

Psychotherapeutische Modelle und ihre Wirkfaktoren

Interventionen von sechs psychotherapeutischen Verfahren im Vergleich

[Markus Frauchiger, Bern](#)

<http://www.psychologische-beratung-bern.ch>

Diese Forschungs-Studie über spezifische und unspezifische Wirkfaktoren in der Psychotherapie wird Ihnen kostenfrei zur Verfügung gestellt. Damit sich trotzdem ein „Geben-und-Nehmen“, also ein Austausch zwischen Ihnen als LeserIn und dem Autor ergibt, sind einige Links zu Beginn und ein paar Buchwerbungen im Text integriert, um auf diesem Wege eine kleine Re-Finanzierung zu ermöglichen.

Das Kaufen von Büchern über Amazon per Direktlink aus diesen PDF-Files heraus oder aus einem der Angebote auf u.a. www.integrative-therapie.ch, ermöglicht dem Autor eine kleine Beteiligung von 5% des Verkaufspreises. Das sog. „LIKEN“ auf Facebook erhöht die Popularität des Gedankenguts und der Tätigkeiten des Autors (Psychotherapeut in Bern), was Folgeaufträge zur Folge haben kann.

Die Linkliste am Anfang der vier Teile erhöht das „Verlinkungs-Ranking“ bei den einschlägigen Suchmaschinen. Möchten Sie statt „Likes und Links“ lieber auf freiwilliger Basis etwas spenden, dann steht Ihnen das folgende Postcheque-Konto zur Verfügung: 30-108269-3, M. Frauchiger, CH-3097 Liebefeld bei Bern

Vielen Dank für Ihre aktive Unterstützung!

Markus Frauchiger

Links zu den Wirkfaktoren der Psychotherapie:

[Psychotherapeutische Modelle und ihre Wirkfaktoren - Interventionen von sechs psychotherapeutischen Verfahren im Vergleich - Theorieteil - PDF Version](#)

[Psychotherapeutische Modelle und ihre Wirkfaktoren - Fragestellungen - PDF Version](#)

[Psychotherapeutische Modelle und ihre Wirkfaktoren - Ergebnisse - PDF Version](#)

[Psychotherapeutische Modelle und ihre Wirkfaktoren - Schlussteil - PDF Version](#)

[Psychotherapeutische Modelle und ihre Wirkfaktoren - Interventionen von sechs psychotherapeutischen Verfahren im Vergleich - Online Version](#)

[Forschung und Metatheorie - Anmerkungen zu wissenschaftstheoretischen Positionen](#)

[Psychotherapie zwischen Wertkritik und Narzissmus - Online Materialsammlung 2012](#)

[Literatur zur Forschungsarbeit "Wirkfaktoren der Psychotherapie" von Markus Frauchiger, Bern](#)

[Psychotherapie Bern - Markus Frauchiger, Psychotherapeut FSP](#)

[Psychotherapie Bern - Markus Frauchiger, Psychotherapeut FSP - Facebook](#)

[Psychotherapie Bern - Markus Frauchiger, Psychotherapeut FSP](#)

[Integrative Therapie Online - Alles zu Prof. Hilarion Petzold und Psychotherapie](#)

[Integrative Therapie Online - Bücher](#)

[Coaching und Supervision in Bern - Markus Frauchiger, Psychotherapeut FSP](#)

Materialien zur Integrativen Therapie nach Prof. Hilarion Petzold - IT Schweiz:

[Integrative Therapie Online - Volltextsammlung zur Psychotherapie](#)

[Integrative Therapie Online - Zeitschrift, herausgegeben von Prof. Dr. mult. Hilarion Petzold](#)

[Integrative Therapie Online - Physische Soziale Netzwerke](#)

[Integrative Therapie Online - Praxeologien in der körperorientierten Psychotherapie](#)

[Emotionsregulation in der Integrativen Gestalttherapie nach Leslie Greenberg, Toronto](#)

[SASB - eine Forschungsmethode für das menschliche Sozialverhalten](#)

[Forschung in der Gestalttherapie und Integrativen Therapie](#)

[Krisenintervention aus Sicht der Integrativen Therapie](#)

[Stationäre integrative Gruppenpsychotherapie](#)

Materialien zur Integrativen Therapie nach Prof. Hilarion Petzold - IT Deutschland:

[Materialien zur Integrativen Therapie nach Prof. Hilarion Petzold](#)

[Integrative Therapie Online Schweiz](#)

[Integrative Therapie Online - Entwicklung, Wachstum und Spiritualität](#)

[Integrative Therapie Online - Methoden der Psychotherapie](#)

Diverse Themen:

[Integrative Therapie Online Schweiz](#)

[Gestalttherapie Online Schweiz](#)

[Krisenintervention im Gruppensetting - Markus Frauchiger, Bern](#)

[Bücher aus allen Bereichen der Psychologie und Psychotherapie](#)

[Integrative Therapie und Psychotherapie Online - Prof. Hilarion Petzold und lic.phil. Markus Frauchiger](#)

[Verlag Petzold & Sieper](#)

[25 Jahre DJ Markus F in Bern](#)

[25 Jahre DJ Markus F in Bern - Facebook](#)

[Tanzvirus Bern - DIE Berner Barfussdisco!](#)

6 Diskussion

Der Diskussionsteil dieser Lizentiatsarbeit gliedert sich in drei Teile: einen ersten, in welchem ich die Ergebnisse der empirischen Erhebung anhand der Fragestellungen zusammenfassend betrachte. Im zweiten Teil komme ich auf Mängel dieser Arbeit und deren mögliche Behebung zu sprechen. Es folgen allgemeine Anmerkungen, wie die psychotherapeutische Forschung für die Therapeuten in der Praxis attraktiver gemacht werden könnte. Weiterführende Erläuterungen zur Wissenschaftstheorie sind dem Anhang C zu entnehmen.

6.1 Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

Zunächst beziehe ich mich deutlicher als im letzten Kapitel auf die Fragestellungen der empirischen Erhebung. Die acht Fragestellungen und Hypothesen können recht differenziert beantwortet werden. Differenziert in dem Sinne, dass sie nicht entweder verworfen bzw. angenommen werden können: einige Hypothesen konnten bestätigt, einige tendenziell bejaht und einige nicht bestätigt werden. Es folgen nun die Ergebnisse und Antworten auf die Hypothesen:

- Hypothese 1: Gemeinsame Wirkfaktoren

*Es gibt **Gemeinsamkeiten** zwischen den verbalen Interventionen verschiedener Therapeuten verschiedener Schulen, d.h. es kommen bei unterschiedlichen Therapieverfahren neben schulspezifischen auch gleiche Wirkfaktoren vor.*

Diese allgemein gehaltene Behauptung ist sicherlich **zutreffend**. Wie wir im ersten Teil dieser Arbeit gesehen haben, ist es unbestritten, dass in Psychotherapien teilweise gleiche Wirkfaktoren und Interventionen zur Anwendung gelangen; welchen Anteil am Gesamt der Interventionen diese ausmachen ist hingegen heftig umstritten (vgl. Kap. 2.2). Deshalb erfolgt als nächstes eine Quantifizierungs-Hypothese zu dieser Frage:

- Hypothese 1a: Spezifische versus unspezifische Wirkfaktoren

*Die Häufigkeit der gemeinsamen, allgemeinen Wirkfaktoren ist bei verschiedenen **Therapieverfahren** grösser als die Häufigkeit der verfahrens-spezifischen Wirkfaktoren; kurz: **die Gemeinsamkeiten sind grösser als die Divergenzen**.*

Hier kommen wir zu differentielleren Aussagen als oben. Die zehn hier untersuchten Interventionsarten erweisen sich **nur zum Teil als verfahrensübergreifend**:

Wenn wir, wie im Theorieteil begründet, unspezifische Faktoren definieren als „über 50 Prozent gemeinsame Fläche“, handelt es sich bei den folgenden fünf um **gemeinsame, unspezifische Wirkfaktoren** (vgl. Tabelle 10 „Hypothese 1 bestätigt ja/nein“):

- Kognitives Verstehen	KV
- Emotionales Verstehen	EV
- Informieren	IN
- Lernen	LP
- Konfrontieren	KO

folgende fünf Kategorien wären demnach eher verfahrens-spezifische Wirkfaktoren:

- Aktivieren	AK
- Stützen	ST
- Emotionalen Ausdruck fördern	AF
- Suggestieren/Interpretieren/Deuten	SU
- Erleben des Körpers	EK

Die Hypothese 1a kann somit **nicht generell bestätigt** werden. Obwohl zwar alle Wirkfaktoren in allen Therapieverfahren vorkommen, kann nur die Hälfte davon (s.o.) als in diesem Sinne unspezifisch (über 50 % Gemeinsamkeit) angesehen werden.

- Hypothese 2: Wirkfaktoren im Psychotherapieverfahrens-Vergleich

Die **Verteilung** (Häufigkeit und Ausprägung) der hier erhobenen Wirkfaktoren ist bei verschiedenen **Therapieverfahren** ähnlich (d.h. es gibt keine signifikanten Unterschiede der Häufigkeiten).

In zwei Dritteln aller Vergleiche (d.h. in 99 von 150 möglichen) trifft diese Hypothese zu. Die Verteilung der Wirkfaktoren in den sechs Verfahren ist also mehrheitlich nicht signifikant verschieden.

Da aber immerhin ein Drittel aller Vergleiche (51 von 150) zu einer signifikant verschiedenen Anzahl von Interventionen geführt hat, kann die Hypothese 2a so **global nicht bestätigt** werden. Die grössten Unterschiede ($p < 0.002$) ergaben sich bei den folgenden Vergleichen:

KV: IT - PSA/GT: Psychoanalyse und Gesprächstherapie erweisen sich als kognitiver als die Integrative Gestalttherapie.

EV: PSA - IT/GT: Das kognitiv geprägte (s.o.) psychoanalytische Verfahren trifft auf die emotionszentrierten Verfahren der Integrativen Gestalttherapie und der Gesprächspsychotherapie.

AK: IT - PSA/GT/APT, POT - APT: eher passives, geschehen-lassendes Vorgehen von Psychoanalyse, Gesprächstherapie und Allgemeinen Psychotherapie treffen auf aktivierende Interventionen der Integrativen und Problemorientierten Therapie.

ST: GT - APT/IT: Gesprächstherapeuten erweisen sich als unterstützender als Therapeuten der „Allgemeinen Psychotherapie“ sowie der IT/GST.

SU: POT - PSA/GT/APT/IT: Die Problemorientierte Therapie zeichnet sich durch eine signifikant tiefere Anzahl suggestiver Interventionen aus als alle anderen Verfahren.

AF: IT - PSA/IVT/POT/APT: Die Integrative und Gestalt-Therapie erweist sich als affektiv erlebnisorientierter als alle anderen Verfahren.

EK: IT - PSA/IVT/POT/APT: Die Integrative und Gestalt-Therapie erweist sich als körperorientierter als alle anderen Verfahren.

Die Hypothesen 1, 1a und 2 erfahren also zusammenfassend eine theoretisch-konzeptuelle Bestätigung aufgrund der Modelle zu den „**common factors**“ (vgl. Theorieteil Kap. 2.2.2). Methodisch können wir darüberhinausgehend den deskriptiven grafischen Flächen-Vergleich anstellen, wobei sich aber zeigt, dass der gemeinsame Anteil nur in der Hälfte der Fälle 50 % übersteigt. Die Studie von Darbellay (1986), welche auf einen gemeinsamen Flächenanteil von 76 % gekommen ist, kann also nicht bestätigt werden.

Vielmehr entpuppt sich das psychotherapeutische Geschehen als eine **Mischung** aus verfahrensübergreifenden, gemeinsamen (also unspezifischen) Wirkfaktoren und Interventionen und aus spezifischen, „typischen“ Interventionen. Dies gilt im besonderen für die Aktivierung als Spezifikum für die Problemorientierte Therapie (12 %) und die Integrative Gestalttherapie (10 %), für die Stützung als typischem Vorgehen bei der Gesprächstherapie (10 %), die Suggestion/Interpretation bei der Psychoanalyse (11 %) und Allgemeinen Psychotherapie (12 %, allerdings aus verschiedenen Gründen, vgl. Kap. 5.1.1) sowie für das affektive und körperliche Erleben bei der Integrativen Gestalttherapie (9 bzw. 8 %).

Der durchgeführte Mann-Whitney-Test kam zu einem ähnlichen Bild wie der Flächen-Vergleich (siehe Kap. 5.4.1), obwohl hier zwei Drittel aller Vergleiche als gemeinsam und somit unspezifisch bezeichnet werden können. Dass aber jeder dritte Vergleich zu einem signifikant unterschiedlichen Anwenden der zehn Interventionen führte, deutet auf das **Vorhandensein verfahrensspezifischer Wirkfaktoren** hin.

- Hypothese 3: Therapeuten versus Therapieverfahren

Die Ausprägungen der einzelnen Wirkfaktoren („Profile“) sind bei verschiedenen **Therapeuten** auch gleicher Provenienz unterschiedlicher, als dieselben über die Psychotherapieverfahren hinweg. Kurz: **Therapeutenvarianz ist grösser als Verfahrensvarianz**.

Für die **Hypothese 3** erwies sich nebst dem optisch bestätigenden Eindruck der Kruskal-Wallis-Mittelwertsvergleich als signifikant über alle Verfahren hinweg (ausser beim Informieren, vgl. Tabelle 17 unten). Das bedeutet, dass die Therapeuten tatsächlich **individuell** und **relativ verfahrensunabhängig** verschiedene Interventionsformen bevorzugt anwenden. Lediglich im Lager der Psychoanalytiker scheint die Vorgehensweise relativ homogen zu sein. Meines Erachtens kann diese Hypothese (Therapeutenvarianz > Verfahrensvarianz) **bestätigt werden**. Dies bedeutet, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten therapeutischen „Schule“ nicht den grössten Teil der Varianz aufklärt. M.E. sind es v.a. die **Therapeutenvariablen**, welche hier den grössten Einfluss haben (vgl. Kap. 6.1.1).

sign. (* = 1, ** = 5 %-Niveau)			sign. (* = 1, ** = 5 %)		
KV	,0194	*	ST	,0032	**
EV	,0012	**	KO	,0116	*
AK	,0000	**	AF	,0000	**
IN	,2727		SU	,0000	**
LP	,0241	*	EK	,0002	**

Tabelle 17: Kruskal-Wallis 1-Way Anova für Varianz-Vergleich über alle Verfahren hinweg

Die empirischen Daten zeigen, dass die **IVT die heterogenste Gruppe** an Therapeuten aufweist. Unter Mitberücksichtigung der Tabelle 12 in Kapitel 5.3 sehen wir, dass die Interventionskategorie KV zwischen 17 und 65 schwankt, was eine Varianz zwischen den 15 Therapeuten innerhalb der Gruppe von 284 (Standardabweichung 16,85) ergibt. Obwohl natürlich die weniger oft benutzten Kategorien weniger streuen, finden wir auch da grosse Streuwerte. Die Hypothese 3 (Therapeutenvarianz ist grösser als Verfahrensvarianz) **kann generell bejaht werden**, obwohl z.B. die Psychoanalytiker sich verglichen mit den anderen Verfahren als eine relativ homogene Gruppe erweisen, aber immer noch grosse individuelle Unterschiede aufweisen.

Auffallend ist auch, dass die Rangfolge der Interventionen fast überall dieselbe ist: KV und EV zuoberst, EK und AF bis auf die IT/GST zuunterst in der „Beliebtheitskala“. Die Standardabweichungen sind hypothesengemäss sehr hoch ausgefallen, sodass wir wie gesagt von **heterogenen Therapeuten-Gruppen** sprechen können.

- Hypothese 4: Therapietheorie und Praxis

*Die **Therapie-Theorien** der verschiedenen Psychotherapieverfahren räumen diesen gemeinsamen Faktoren in der Regel wenig Platz ein und postulieren stattdessen ausschliessliche (d.h. verfahrens-spezifische) Faktoren.*

Diese Hypothese kann hier nur theoretisch beantwortet werden: gemäss Lehrbüchern der Psychotherapie (z.B. Kriz 1992, Comer 1996) versucht jedes Verfahren, seine typischen therapeutischen Verhaltensweisen als wichtigstes Element der Wirksamkeit darzustellen. Dabei wird übersehen, dass sehr oft dieselben Wirkfaktoren und Interventionen in anderen Therapieformen auch vorkommen, nur anders genannt werden. Eigentlich müsste es ja bestätigend wirken, zu sehen, dass andere Menschen auf vielleicht ganz anderen Wegen zu denselben Resultaten gelangt sind.

- Hypothese 5: Integrative Psychotherapien

*Die **Therapie-Theorien** der sogenannten integrativen Psychotherapieformen legen grösseres Gewicht auf diese gemeinsamen Faktoren. Deshalb sollte die Verteilung der einzelnen Wirkfaktoren hier besser mit den Aussagen der jeweiligen Theorie übereinstimmen, als bei den herkömmlichen Verfahren.*

Beim Vergleich der Gruppe „Klassische Verfahren“ (PSA, IVT, GT) mit der Gruppe „Integrative Verfahren“ (POT, APT, IT) ergeben sich folgende Auffälligkeiten: während bei den drei Klassischen Verfahren Stützung (9,2 % aller Interventionen) und Kognitives Verständnis (29,1%) im Vordergrund stehen, zeichnen sich die „Integrierten“ durch vermehrte Aktivierung (9,5 %), Konfrontation (8,6 %) und affektives Erleben/Verstehen (EV: 17,6, AF: 5,8) aus. Hier scheint sich eine Tendenz abzuzeichnen in Richtung vermehrter Aktivität des Therapeuten und stärkerem Einbezug von Emotionen. Die „Allgemeine Psychotherapie“ postuliert ja vier Wirkfaktoren, u.a. Problematualisierung und Problembewältigung. Hier stimmt das konkrete Vorgehen der hier untersuchten Therapeuten im Durchschnitt gut mit der Theorie überein. Weil aber die Streuung (Heterogenität der Therapeuten) bei allen Verfahren sehr hoch ist, müssen diese Durchschnittswerte wiederum relativiert werden. Diese **relative Bestätigung** bleibt unbefriedigend, weil die einzelnen Therapeuten sich offenbar nicht in erster Linie von der Theorie ihres ausgeübten Verfahrens leiten lassen (vgl. Hypothese 3).

- Hypothese 6: Theorie - Praxis - Bezug

*Psychotherapeuten arbeiten in der **Praxis** vorwiegend mit allen Therapierichtungen gemeinsamen **Interventionen/Wirkfaktoren** und eklektisch bzw. **integrativ**, obwohl sie in der Ausbildung meist schulspezifische Werkzeuge in die Hand bekamen.*

- Hypothese/Frage 7: Gemeinsame Wirkfaktoren

*Welche **gemeinsamen** (~ unspezifischen) **Wirkfaktoren** (~ „Kommunikationsmodi“, verbale Interventionen) gibt es überhaupt?*

Die Hypothese, oder besser gesagt Frage 7, wurde im Kapitel 4.1.1 beantwortet: Wir stellen fest, dass die Anzahl gemeinsamer Interventionen nicht fest definierbar ist, sondern je nach Auflösungsgrad zwischen vier und etwa 20 schwankt (vgl. die Aufstellung der verschiedenen Codierungs-Systeme in Kapitel 4.5). Unsere 10 Kategorien bilden ein gutes Mittelding zwischen den Extremen; dies, obwohl v.a. die Kategorien Kognitives und Emotionales Verständnis m.E. in vier bis sechs Unterkategorien aufgeteilt werden müssten (vgl. die Vorschläge in Kap. 4.1.1). Die Hypothesen 4, 5, 6 und 7 sind schwierig empirisch überprüfbar. Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse können wir diese zwar **generell bestätigt** sehen, obwohl im einzelnen wie gesagt Differenzierungen vorgenommen werden müssen.

- Hypothese/Frage 8: Entwicklung der Therapie-Theorien

Historisch gesehen sollten Therapie-Praxis und -Theorie immer breiter und umfassender werden, sich von ihren Ursprüngen immer mehr wegbewegen: Sind die klassischen „Gloria“-Profile von anno 1965 demnach theorienaher als heutige Erhebungen derselben Verfahren ?

Zusammenfassend gesehen muss die Hypothese 8 verworfen werden, da lediglich in der Kognitiven Therapie (hier: IVT) grössere Veränderungen auf der Handlungsebene stattgefunden haben. Gesprächs- und Gestalttherapeuten scheinen, gemäss unseren Daten, ihre Vorgehensweise hingegen nur geringfügig verändert zu haben.

Entweder ist deren Theorie so gut, oder aber sie erweisen sich als wenig bereit, andere (wirksamere ?) Interventionsarten zu integrieren. Dies zu beurteilen, ist mit diesen Daten jedoch nicht möglich.

Da es sich bei den neueren Verfahren (POT, APT, IT sowie IVT) um revidierte Theorien zweiter oder dritter Generation (sensu Grawe/Foppa) handelt, können wir davon ausgehen, dass die Praxis in Feedback-Schleifen auf die Theoriebildung und v.a. -Anpassung einwirkt, was im besten Fall zu immer optimaleren (im Sinne eines stringenten Theorie-Praxis-Transfers) Theorien führen sollte (siehe Grawe 1995c).

Um dieses Kapitel abzurunden, stelle ich die erhobenen Daten zusammengefasst nochmals dar. Es handelt sich um die **prozentuale Ausprägung der einzelnen Interventionen** jedes Verfahrens, wobei alle zehn Wirkfaktoren zusammen 100 % ergeben (der Durchschnitt also bei 10 % je Intervention liegt):

Prozent:	Kognitiv Versteh.	Emotion. Versteh.	Aktivieren	Infor-mieren	Lernen	Stützen	Konfron-tieren	Emotion. Erleben	Sugge-rieren	Körper Erleben
PSA	28,2	12,67	6,92	9,83	9,6	8,15	9,16	3,35	11,28	0,84
IVT	31,54	15,8	7,4	9,9	7,45	9,18	6,12	3,28	5,78	3,56
GT	27,65	20,15	6,17	6	7,92	10,26	5,21	5,32	6,38	4,95
POT	22,76	17,93	12,17	10,97	11,9	7,88	7,77	3,42	2,06	3,15
APT	29,27	15,21	6,1	8,64	7,44	5,16	8,57	4,69	11,52	2,41
IT / GST	17,38	19,7	10,17	6,43	8,1	4,85	9,39	9,34	6,52	8,14

Das **Fazit** zu dieser Untersuchung liegt für mich in der Erkenntnis, dass der Einfluss der psychotherapeutischen „Schulen“ viel kleiner ist als häufig angenommen wird. Vielmehr ist der Einfluss anderer Faktoren, v.a. der Therapeuten-Variablen, Klienten-Variablen und deren Interaktion massgebend für die Wahl der Wirkfaktoren bzw. deren Verwirklichung in den therapeutischen Interventionen. Dies sollte in Konzeptionen zur Modell- und Theoriebildung berücksichtigt werden. Diese Einsicht ist nicht ganz neu, Crits-Christoph (1991) hat deswegen rund 50 Psychotherapiestudien hinsichtlich Therapeuten-Variablen reanalysiert. Einen guten Ueberblick über dieses Forschungsgebiet geben Beutler/Machado/Neufeldt (1994).

Die Frage, ob Psychotherapie überwiegend aus der Anwendung unspezifischer Wirkfaktoren besteht, muss mit meinen Daten als unentschieden beantwortet werden: sowohl spezifische wie unspezifische Wirkfaktoren spielen eine Rolle.

6.1.1 Therapeutenmerkmale

Einen grossen Teil der resultierenden Varianz zwischen den Psychotherapeuten (Hypothese 3) wird, wie wir gesehen haben, erklärt durch die Therapeuten-Variablen.

Nebst den Therapie-Theorie-Variablen, welche im ersten Teil im Vordergrund standen, gibt es u.a. auch die Therapeuten-Variablen (siehe auch Abbildungen 1 und 6: „generic model“). Den empirischen Stand hierzu haben Bergin, Machado und Neufeldt (1994) beschrieben. Tscheulin (1992, 1982) kommt zu weitgehend gleichen Ergebnissen.

Obwohl in dieser Untersuchung die **Therapeutenstile** nicht direkt erhoben werden, scheint es mir wesentlich, im Zusammenhang mit den Hypothesen und v.a. den Resultaten, an dieser Stelle darauf einzugehen. Weitere (und bestehende) Studien könnten die Zusammenhänge zwischen Stil (als stilistische Therapeuten-Variable) und Intervention weiter erhellen; z.B. indem diese „Trait-Merkmale“ auch mittels einem Kategoriensystem o.ä. erfasst werden.

Beim Vergleich der Therapeuten untereinander fällt auf, dass es „Stile“ gibt, welche relativ unabhängig (so eine unserer Hypothesen) von Schule oder Verfahren in die Wahl von Interventionen miteinflüssen. Tscheulin (1992) schreibt dazu: „Der Begriff Therapeutenvariable bezieht sich auf die unterschiedliche Bevorzugung expressiver und instrumenteller Mittel durch den Therapeuten. Der ideosynkratische Charakter des individuellen Therapeutenverhaltens und sein Zusammenhang mit der therapeutischen Schulorientierung und dem anthropologischen Vorverständnis ist angesprochen“ (S. 73).

Tscheulin (1992) erwähnt die folgenden sechs psychotherapeutischen Stile:

- **analytischer vs. erlebnismässiger** Stil: „auf dem analytischen Pol findet sich die Betonung von Konzepten, Training, Therapieplanung, unbewussten Prozessen oder Restriktion von Spontaneität, auf dem erlebnismässigen Pol die Betonung der Persönlichkeit des Therapeuten, des wenig geplanten Zuganges zum Klienten und der Spontaneität des Therapeuten“.
- **direktiver vs. nondirektiver** Stil: „hier wird die Bevorzugung von Struktur und Führung, bzw. von unstrukturierterem Vorgehen, angesprochen, - auch die unterschiedliche Meinung darüber, wo die therapeutische Initiative liegen soll, auf Seiten des Therapeuten oder des Klienten“.
- **initiierender vs. folgender** Stil: „diese Dimension ist der vorangegangenen sehr ähnlich, wird jedoch stärker als dynamischer Faktor. also sich überlappend mit instrumentalen Variablen [technologische, relationale und Basis-Variablen], angesehen“.
- **Ambiguität vs. Spezifität**: „Stilunterschiede können sich hier sowohl auf inhaltliche Informationen als auch auf die Definition des Therapeuten auf sich selbst und von der therapeutischen Situation beziehen. Informationsambiguität des Therapeuten kann mit erhöhter Produktivität, und Beziehungsambiguität mit verminderter Produktivität von relevantem Material auf Seiten des Klienten verbunden sein“.
- **Aktivitätsniveau**: „hier ist v.a. das Ausmass an verbalen Aeusserungen des Therapeuten angesprochen. Es variiert stark zwischen Therapeuten unterschiedlicher Schulrichtungen. Die Aktivität kann aber auch mit den anderen stilistischen Variablen konfundiert sein“.
- **Expressivität**: „bei der allgemeinen Ausdrucksstärke geht es um das „Wie-etwas-gesagt-wird,“. Paralinguistische Komponenten wie z.B. Stimmfarbe und Sprechtempo sind wichtig. Es wird angenommen, dass sie die Produktivität therapeutisch relevanten Materials beeinflussen“.

Nebst den sechs hier genannten stilistischen Therapeuten-Variablen, unterscheidet Tscheulin (1992) noch zwischen instrumentalen (technologische, relationale und Basis-Variablen nach Rogers) und personalistischen (demographische, biographische und Persönlichkeits-) Variablen.

Hypothese 3 postuliert einen grösseren Einfluss der genannten Therapeuten-Variablen auf die Interventionsart und -Häufigkeit als der Verfahrens-, „Variablen“ (Schulzugehörigkeit). Statistisch formuliert würde dies bedeuten, dass die aus der Therapietheorie stammenden Verfahrens-Variablen nur einen kleinen Teil der Therapeuten-Varianz aufklären.

Bei diesen individuellen Stilen anzusetzen, scheint mir unabdingbar zu sein für weitere Studien mit diesen oder ähnlichen Fragestellungen.

6.1.2 Theorie-Praxis-Bezug

Der **Transfer** von psychologischer Theorie in psychotherapeutische Praxis ist ein Thema, welches unseres Wissens noch sehr wenig beforscht wurde. Obwohl man viel über den Prozess der Informationsaufnahme und -verarbeitung (v.a. aus der Sozialpsychologie) weiss, ist es doch unklar, ob Psychotherapeuten sich an die erlernten Theorien halten oder nicht.

Hypothese 6 möchte diese Wissenslücke deshalb etwas füllen; dies in der Hypothese, dass dieser Transfer sehr indirekt geschieht und sich so sehr mit vielen anderen Variablen vermischt (konfundiert), dass am Schluss nur ein schwacher Bezug (Korrelation) dabei herauskommt. Weitere Einflüsse auf die Praxis sind eigentlich sämtliche im

erweiterten „generic model“ enthaltenen Bereiche, also Therapeuten-, Klienten-, Interaktions- oder Beziehungs-Variablen etc. (vgl. Abbildungen 1 und 6).

Es fiel den Untersuchern im Blindversuch zumindest sehr schwer, aus den Interventionen eines Therapeuten dessen Schulzugehörigkeit zu ermitteln. Diese subjektiven Beobachtungen führten wie gesagt auch zu den Hypothesen, dass sich Psychotherapeuten in der Wahl der Interventionen anders unterscheiden als entlang den Grenzen der Therapieschulen. Dies impliziert, dass die anderen Variablen im „generic model“ eine grössere Rolle spielen, als die Schulzugehörigkeit des Therapeuten.

Auch der Transfer von Theorie in die Praxis müsste operationalisiert werden, wenn die Hypothesen 4, 5 und 6 sauber getestet werden sollen.

6.1.3 Interpersonale Muster

Ich möchte noch auf einen dritten „Mangel“ der vorliegenden Arbeit hinweisen: die Einseitigkeit der Datenerhebung. Infolge Eingrenzung des Aufwandes habe ich bewusst verzichtet auf eine Codierung der Klientenaussagen. Ich denke aber, dass die Fragestellungen besser beantwortet werden könnten, wenn beide Beteiligten erfasst würden. Dies könnte beispielsweise mittels der **SASB-Methode** (Kap. 2.1.2) geschehen.

Ich zitiere aus einer eigenen Arbeit (Frauchiger 1997a, S. 35 f.):

„Das SASB-Modell scheint mir ein sehr überzeugendes Modell zur Erfassung interpsychischen Erlebens und Verhaltens zu sein. Es gelingen mit seiner Hilfe (als Fragebogen oder als Rating-System) **Operationalisierungen einer sehr schwer zugänglichen Dimension** (die therapeutische Beziehung), welche zwar von fast allen Forschern und Praktikern als besonders wichtig und wirksam bezeichnet wurde (z.B. Orlinsky und Howard 1986), über die gerade in der psychoanalytischen Literatur sehr viel theoretisiert wurde, die bisher aber meist nur intuitiv erfasst werden konnte (Ausnahmen u.a.: Leary 1957, Kiesler 1982, Horowitz 1983)“ (...)

„Der **Dialog**, die Ko-responzenz (Petzold 1993), gehört auch meines Erachtens mit zum wichtigsten, gerade in Psychotherapien (siehe unten). Ob jedoch diese Dimension mittels (komplementärer) Beziehungsgestaltung sensu Grawe oder aber in Form einer Uebertragungsneurose (Psychoanalyse) oder als Kontakt-Zyklus (Gestalttherapie) o.ä. verwirklicht werden soll, darüber ist man sich weniger einig. SASB ist m.E. aber ein gelungener Versuch, diese Dimension wenigstens **beschreibend darzustellen** und diagnostisch fruchtbar zu machen.

Alte **psychodynamische Konzepte** wie Uebertragung, Gegenübertragung, Widerstand u.a.m. bekommen durch SASB neues wissenschaftliches Gewicht und werden nun auch innerhalb der meist kognitiv orientierten universitären Institutionen gewürdigt, was ich persönlich als eine überfällige Bereicherung ansehe“.

Leider konnte in dieser Arbeit aus den genannten Gründen nur am Rande auf diese sehr wichtigen Beziehungs-Dimensionen eingegangen werden. Verweisen möchte ich aber auf eine oben erwähnte Arbeit zu dieser Thematik (Frauchiger 1997a), sowie auf ein gutes Buch der SASB-Entwicklerin Lorna Smith Benjamin selbst: „Interpersonal Diagnosis and Treatment of DSM Personality Disorders“ (1997, 2nd ed.).

6.1.4 Anmerkungen zur „richtigen Art Psychologie zu betreiben“

Zum Schluss mache ich noch ein paar allgemeinere Vorschläge, wie diese oder eine ähnliche Fragestellung m.E. adäquater angegangen werden könnte. Hierzu begeben wir uns wiederum an den Anfang dieser Arbeit, d.h. auf die Ebene der Theorien und der Metatheorien.

Die Frage nach der „**richtigen Art Psychologie zu betreiben**“ (nicht ganz ernst gemeinter Buchtitel von Grawe et al. 1990) ist von höchst aktueller Bedeutung:

- Es geht in der Schweiz und in Deutschland darum, die Psychotherapie gesetzlich (besser) zu verankern und zu regeln (politische Ebene).
- Die Frage der Kostenübernahme steht ebenfalls zur Diskussion (ökonomische Ebene).
- Die wissenschaftstheoretische Einbettung der Psychologie im Kanon der Wissenschaften ist ebenfalls noch völlig offen (wissenschaftliche Ebene, siehe oben)
- Viele „interne“ Fragen der Organisation in Verbänden, der ethischen Richtlinien, der Abspaltung bzw. Annäherung der einzelnen Verfahren etc.

Ich möchte nochmals aus meiner SASB-Seminararbeit (Frauchiger 1997a) zitieren:

„Ich erhoffe mir persönlich, dass mittels **neuerer, qualitativerer Messmethoden** die Kluft zwischen naturwissenschaftlich-empirischer einerseits und geisteswissenschaftlich-hermeneutischer Psychologie und Forschung verringert werden kann; ganz im Sinne von Kurt Reusser, welcher die sog. Kognitive Wende als „**Annäherung an phänomenologische Problemstellungen**“ (Reusser 1990) bezeichnet. Dies, obwohl ich seine Sichtweise als etwas zu optimistisch bezüglich der angesprochenen Versöhnung halte.

Für mich zeigen sich gerade bei der Beziehungs- bzw. Kontakt-Dimension die **Grenzen des nomothetisch-empirischen Wissenschafts-Paradigmas** sehr deutlich. Es ist der Eindruck vieler (z.B. Fäh-Barwinski 1995 oder Petzold 1993), dass das „Wesentliche“, wie gerade der „therapeutic bond“ (Orlinsky/ Howard 1986), mittels naturwissenschaftlicher Messmethoden nicht adäquat erfasst werden kann. Deshalb halte ich die SASB-Methode für eine **vielversprechende Erweiterung** des bisherigen, in Subjekt-Objekt-Trennung gehaltenen, Forschungs-Paradigmas.

Ich komme aus obenstehenden Gründen zum Schluss, dass die wissenschaftliche Forschung gerade im Bereiche der Psychotherapie gut daran täte, phänomenologisch-deskriptive und **hermeneutisch-idiographische Forschungsmethoden** zusätzlich zum bestehenden Methoden-Arsenal aufzunehmen. Qualitative Einzelfallanalysen, Kasuistiken, kurz: eine Geschichten-erzählende, hermeneutische Vorgehensweise würden der unterkühlten, von Statistik und Mess„mitteln“ beherrschten Psychotherapieforschung das verlorengegangene Leben wieder einhauchen helfen. (...)

Eine **Attraktivitätserhöhung** im „Feld“ der freipraktizierenden Psychotherapeuten ist gerade heutzutage sehr vonnöten, wenn unsere Arbeit wieder in den Leistungskatalog der Schweizer Krankenkassen aufgenommen werden soll; eine solche Berücksichtigung kann nur mittels **Qualitätskontrolle** erfolgen, hierin sind sich alle Parteien im grossen und ganzen einig (z.B. Fäh-Barwinski 1995 einerseits oder Grawe und Braun 1994 andererseits). Innerhalb eines solchen Qualitätsmanagements könnte die SASB-Methode m.E. wertvolle Dienste leisten.“ (S. 25).

Unter den vielen Vorschlägen und Sichtweisen (z.B. Biographische Methoden, Qualitative Forschung, Einzelfalluntersuchungen, Tagebuchanalysen, Subjektive Theorien etc.; sehr zu empfehlen in diesem Zusammenhang sind die Zusammenstellungen von Herzog/Graumann 1992, Jüttemann 1989 und 1991 sowie Jüttemann/Thomae 1987) möchte ich lediglich eine Konzeption herauspicken, nämlich die des „**forschenden Praktikers**“ (Jäggi 1991).

Eva Jäggi schreibt dort:

„Der Psychologe sollte sein: der kritikfähige, forschende Praktiker – gleichgültig, ob er sich später auch als Wissenschaftler begreift oder ein sogenannter „reiner“ Praktiker wird (...). Das Zentrum seines Berufes ist das Erreichen einer reflexiven Meta-Ebene in Bezug auf alle gängigen Psychologien und Methoden, die Interaktion und Innerseelisches betreffen (...). Wir haben es hier mit einer **Trias von Praxis, Theorie und Methodik** zu tun, die in der Person des Psychologen zusammentreffen sollte (S. 37).

Es ist eine PsychologIn, die imstande ist, die vielen Erfahrungen mit Menschen systematisch (d.h. also: wissenschaftlich) so zu reflektieren, dass er daraus neue Hypothesen, Konzepte und Phänomene erarbeiten kann (S. 41).

Der forschende Praktiker ist ein Mensch, dem jederzeit allgemeine theoretische Gesichtspunkte bei dem, was er tut, zur Verfügung stehen, damit er sein Tun kritisch reflektierend und forschend begleiten kann“ (S. 46).

Diese Zitate von Eva Jäggi gehen in die Richtung des oben erwähnten „**Self-Monitoring**“; auch von Psychotherapeuten während ihrer täglichen Arbeit. Die Auflagen von Seiten des Staates und der Kostenträger können wir als Chance wahrnehmen, unser Tun selbstkritisch zu beleuchten und so zu grösserer Transparenz und Anerkennung in der Gesellschaft zu finden.

David E. Orlinsky (ein gestandener Forscher) verweist in einem recht persönlichen Artikel (1994) darauf, dass ein Psychotherapeut von möglichst vielen Lehrmeistern im persönlichen Kontakt lernen sollte („**learning from many masters**“). Die Zugehörigkeit zu einer „scientific community“ (vgl. auch Petzold 1993c) ist wichtig in Bezug auf Identität, aber auch als Ort des Lernens von Methoden im persönlichen Diskurs mit erfahrenen „Meistern“ ihres Faches.

So gesehen, hat Psychotherapie viel zu tun mit **Lebenskunst** (Rolf Verres 1997). Die beste Methode hat keine Wirksamkeit, wenn der Mensch dabei verloren geht. Aehnlich einem Musiker oder Maler entsteht in hermeneutischen Ko-respondenz-Prozessen (Petzold) zwischen Therapeut und Klient mit der Zeit ein **ganzheitliches „Bild“** des Verhaltens und Erlebens des Klienten.

Rainer Holm-Hadulla (1996) stellt eine „Allgemeine Psychotherapie“ auf der Basis von Gadammers Hermeneutik (1960) dar. Sie soll nicht in Konkurrenz stehen zu Grawe's gleichnamiger Konzeption. Sie zeigt jedoch auf, dass „Allgemeines“ auch aus anderen Grundhaltungen als der Kognitiven gesehen werden kann.

Wenn die in der Psychotherapieforschung Tätigen schon nur die Aussagen der drei letztgenannten Autoren (als Beispiel) verinnerlichen würden, würde die Forschung mit Sicherheit für die Praktiker interessanter, und diese würden sich vermehrt auch daran beteiligen wollen. Die hier angesprochenen Themen verfolge ich weiter im Anhang C dieser Arbeit, weil sie den Rahmen dieser Arbeit etwas sprengen würden. Eine eigenständige Publikation dazu ist in Vorbereitung.

Mit diesen methodischen Hinweisen würde die psychotherapeutische Forschung vom Elfenbeinturm der Universitäten vermehrt unter „Volk“ (die Psychologen und Therapeuten „draussen im Feld“) gebracht. Diese wären dann mit mehr Enthusiasmus, Interesse und Engagement bei der Sache: weil es sie unmittelbar betrifft und sie mitreden können in der Psychotherapieforschung und auch der Qualitäts- und Wirksamkeitsdiskussion.

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1: „Generic Model of Psychotherapy“ (Orlinsky, Grawe, Parks 1994, p 362)

Abbildung 2: Die Strukturelle Analyse Sozialen Verhaltens (SASB). Das Circumplex-Modell

Abbildung 3: Das 4-Ebenen-Modell (Blaser et al. 1992) im Original

Abbildung 4: Vergleich dreier Gruppentherapieverfahren (Darbellay 1986 in Blaser 1989, S. 19)

Abbildung 5: Die Spirale der Theorieentwicklung (Grawe 1995a, S. 132)

[Abbildung 6: Der „Ort“ unserer Messungen im „Generic model“ gemäss Orlinsky et al. 1994] vgl. Abb. 1

Abbildung 7 bis 12: Resultate für einzelne Psychotherapieverfahren

Abbildung 13: Uebersicht der Prozentwerte pro Therapieverfahren

Abbildung 14: Resultate der Gloria-Voruntersuchung

Tabelle 1: „Messbatterie zur Erfassung von Veränderungen (nach Grawe & Braun 1994)

Tabelle 2: Das 5-Ebenen-Modell (modifizierte Version, Frauchiger 1997)

Tabelle 3: Die Psychotherapie-Schulen im einfachen Graweschen Wirkfaktoren-Modell

Tabelle 4: Die Psychotherapie-Schulen im Graweschen Wirkfaktoren „Kubus“,

Tabelle 5: Die drei Ebenen der Psychotherapie (sog. „Tree of Science“, Petzold 1993)

Tabelle 6: Gegenüberstellung naturwissenschaftliches vs. Geisteswissenschaftliches Modell

Tabelle 7: Erwartete Werte für die Interventionshäufigkeiten in den einzelnen Therapieverfahren

Tabelle 8: Versuchsplan und Material

Tabellen 9 + 9a: Kategorienvergleiche für verbale Therapeuten-Interventionen

Tabelle 10: Minima und Maxima für alle Interventionen

Tabelle 11: Deskriptive Statistiken für die einzelnen Interventionen über alle Verfahren hinweg

Tabelle 12: Ergebnisse für Psychotherapeuten

Tabelle 13: Vergleiche von Therapie-Verfahren (Mann-Whitney Test für unabhängige Stichproben)

Tabelle 14: Gesamtvergleich der Interventionen mittels Friedman-Test

Tabelle 15: Einzelvergleiche Therapeuten in Gruppen

Tabelle 16: Einzelvergleiche Therapeuten desselben Verfahrens

Tabelle 17: Kruskal-Wallis 1-Way Anova für Varianz-Vergleich über alle Verfahren hinweg

Tabelle 18: Gesamtvarianzen: univariat-deskriptiv

8. Literaturverzeichnis

- Ambühl, H.R. (1993). Was ist therapeutisch an der Psychotherapie. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie* 36, 308-327.
- Anastasi, A. (1973). *Angewandte Psychologie*. Weinheim: Beltz.
- Appelbaum, S.A. (1976). A Psychoanalyst looks at Gestalt Therapy. In: Hatcher, C., Himmelstein, P. (Eds.). *HB of Gestalt Therapy*. New York: Aronson.
- Arkowitz, H. (1992). Integrative Theories of Psychotherapy. In: Freedheim, D.K. (Ed.). *History of Psychotherapy. A Century of Change*. APA, Washington, pp 261-303.
- Arkowitz, H.; Messer, S.B. (Eds.). *Psychoanalytic and Behavior Therapy: Is Integration possible?* New York: Plenum.
- Arnold, E., Grawe, K. (1989). Deskriptive Einzelfallanalysen – eine Strategie zur Untersuchung von Wirkungszusammenhängen in der Psychotherapie. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie*, 37, 262-276.
- Aschenbach, G. (1984). Erklären und Verstehen in der Psychologie. Zur methodischen Grundlegung einer humanistischen Psychologie. Bad Honnef: Bock & Herchen.
- Balint, M. (1930). *Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse*. München: DTV.
- Baltensperger, C. (1993). Der gesellschaftliche Nutzen von Psychotherapie. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Bern: Institut für Psychologie.
- Bandura, A. (1977). Self-efficacy: Toward a unifying Theory of Behavioral Change. *Psychological Review*, 84, 191-215.
- Bastine, R. (1975). Auf dem Weg zu einer integrierten Psychotherapie. *Psychologie heute* 7/75, pp 53-58.
- Bastine, R. (1982). Psychotherapie-Effekte. In: ders. et al. (Hrsg.). *Grundbegriffe der Psychotherapie*. Weinheim: Edition Psychologie.
- Bastine, R. (1990). Die Ueberwindung psychotherapeutischen Schulendenkens – Hindernisse und Hoffnungen. In: Lang, H. (Hrsg.). *Wirkfaktoren der Psychotherapie*. K&N, 209-218.
- Bastine, R. (1990, 2te Aufl.). *Lehrbuch der Klinischen Psychologie* (2 Bände). Stuttgart: Kohlhammer.
- Bastine, R. et al. (1982, Hrsg.). *Grundbegriffe der Psychotherapie*. Weinheim: Edition Psychologie.
- Bastine, R., Fiedler, P., Kommer, D. (1989). Was ist therapeutisch an der Psychotherapie? Versuch einer Bestandsaufnahme und Systematisierung der psychotherapeutischen Prozessforschung. *Zeitschrift für klinische Psychologie* 18, 3-22.
- Baumann, U., Reinecker-Hecht, C. (1991). Methodik der klinisch-psychologischen Interventionsforschung. In: Perrez, M., Baumann, U. (Hrsg.). *Klinische Psychologie - ein Lehrbuch*. Bern: Huber, 64-79.
- Beaumont, H. (1991). Identität, Kontakt und Middle-Mode. *Gestalttherapie*, 5, 16-28.
- Beck, A.T. (1990). *Kognitive Therapie der Depression*. Weinheim: Beltz.
- Beck, A.T. (1994). *Kognitive Therapie der Persönlichkeitsstörungen*. Weinheim: Beltz.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beermann, S. (1983). Linguistische Analyse psychoanalytischer Therapiedialoge. Unveröff. Diss., Universität Hamburg.
- Beitman, B. D. (1994). Stop exploring! Start defining the principles of Psychotherapy Integration: Call for a Consensus Conference. *Journal of Psychotherapy Integration*, 4, 3, pp 221-224.
- Benesch, H. (1982). Weltanschauungspsychologie. In: Asanger/Wenninger (Hrsg.). *Handwörterbuch Psychologie*. Weinheim: Beltz.
- Benjamin, L.S. (1974). Structural Analysis of Social Behavior SASB. *Psychological Review* 81, 392-425.
- Benjamin, L.S. (1994). *Interpersonal Diagnosis and Treatment of DSM Personality Disorders*. New York: Guilford.
- Berger, P.L., Luckmann, T. (1995, 6thed.). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit - eine Theorie der Wissenssoziologie*. Stuttgart: Fischer TB.
- Bergin, A.E., Garfield, S.L. (1994 (eds., 4thed.)). *Handbook of Psychotherapy and Behavior Change*. New York: John Wiley.
- Bergin, A.E., Garfield, S.L. (1994). Overview, Trends and Future Issues. In: same (eds.). *HB of PT and Beh. Change*, 4th. Ed., pp 821-830.
- Berman, M. (1985). *Wiederverzauberung der Welt. Am Ende des Newtonschen Zeitalters*. Reinbek: Rowohlt.
- Beutler, L.E. (1983). *Eclectic Psychotherapy: A systematic Approach*. New York: Pergamon.
- Beutler, L.E.; Clarkin, J.F. (1990). *Systematic Treatment Selection: Toward targeted Therapeutic Interventions*. New York: Bruner/Mazel.
- Beutler, L.E.; Machado, P.; Neufeldt, S.A. (1994). *Therapist Variables*. In: Bergin/Garfield. *HB of PT and Beh. Change*, pp 229-269.
- Blaser, A. (1977). *Der Urteilsprozess bei der Indikationsstellung zur Psychotherapie*. Bern: Huber.
- Blaser, A. (1982). *Wirkfaktoren der Psychotherapie*. In: Bastine, R. et al. (Hrsg.). *Grundbegriffe der Psychotherapie*. Edition Psychologie, Weinheim, ???-???
- Blaser, A. (1984). *Spezifische und unspezifische Wirkfaktoren: Eine Antwort auf Strupp*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Blaser, A. (1989). Wie spezifisch ist unspezifisch? Ein Ausweg aus der Sackgasse um die Wirkfaktorenfrage in der Psychotherapie. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie* 48 (I) 14-20.
- Blaser, A., Heim, E., Ringer, C., Thommen, M. (1992). *Problemorientierte Psychotherapie (P.O.T.) - ein Integratives Konzept*. Bern: Huber.
- Bloch, S., Crouch, E. (1985). *Therapeutic Factors in Group Psychotherapy*. Oxford: University Press.
- Bohart, A.C. (1991). The missing 249 Words: In Search of Objectivity (on Rogers with Gloria). *Psychotherapy*, 28 (3), 497-503.
- Bohart, A.C. (1993). *Experiencing - the Basis of Psychotherapy*. *Journal of Psychotherapy Integration* 3 (1), 51-67.
- Böhme, G. (1980). *Alternativen der Wissenschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Böhme, G. (1994, 4th ed.). *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht – Darmstädter Vorlesungen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Böker, W., Brenner, H.D. (1986). *Bewältigung der Schizophrenie*. Bern: Huber.
- Bommert, H. (1988, 4te Aufl.). *Grundlagen der Gesprächspsychotherapie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Boorstein, S. (1986). *Transpersonale Psychotherapie*. Weinheim: Beltz.
- Boothe, B. (1991). Analyse sprachlicher Inszenierungen - ein Problem der Psychotherapieprozessforschung. *Psychotherapie - Psychosomatik - Medizinische Psychologie* 41 (1) 22-30.
- Boothe, B. (1994). *Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bopp, J. (1986). *Psychoboom*. In: Asanger/Wenninger. *Handwörterbuch Psychologie*. Weinheim: Beltz.
- Bozok, B., Bühler, K.E. (1988). *Wirkfaktoren der Psychotherapie - spezifische und unspezifische Faktoren*. *Neurologische Psychiatrie* 56, 119-132.
- Bräutigam, W., Senf, H., Kordy, H. (1990). *Wirkfaktoren psychoanalytischer Therapien aus der Sicht des Heidelberger Katamneseprojekts*. In: Tschuschke/Czogalik: *Psychotherapie - welche Effekte verändern?*
- Bretz, H.J. et al. (1994). *Metaanalyse der Wirksamkeit von Gestalttherapie*. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie*, 42 (3), 241-260.
- Breuer, F. (1996, Hrsg.). *Qualitative Psychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Brunink, S.A., Schoeder, H.E. (1979). *Verbal therapeutic Behavior of expert psychoanalytic oriented, Gestalt and Behavior Therapists*. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 47, 567-574.

- Buber, M. (1954). Das dialogische Prinzip (inkl. „Ich und Du“). Heidelberg: Lambert und Schneider.
- Butler, S.F., Strupp, H.H. (1986). Specific and nonspecific factors in Psychotherapy: a problematic Paradigm for Psychotherapy Research. *Psychotherapy* 23, 30-40.
- Butollo, W. (1992). Dialogische Psychotherapie und empirische Forschung. München: Unveröffentlichtes Referat-Manuskript der Münchner Gestalttage.
- Capra, F. (1983). Wendezeit. Bern: Scherz.
- Cashdan, S. (1990). Sie sind ein Teil von mir – Objektbeziehungstheorie in der Psychotherapie. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Caspar, F. (1996, 2te Aufl.). Beziehungen und Probleme verstehen. Bern: Huber.
- Caspar, F. (1997). Wer hat recht ? Im Streit um die richtige Sicht der Wirksamkeitsforschung. *Psychoscope*, 2, 11-14.
- Caspar, F., Grawe, K. (1989). Weg vom Methoden-Monismus in der Psychotherapie. *Bulletin Schweizer Psychologen*, 11 (3), 6-19.
- Caspar, F., Grawe, K. (1992). Psychotherapie: Anwendung von Methoden oder ein heuristischer, integrierender Produktionsprozess. *Report Psychologie*, 48, 5-29
- Castonguay, L.G. (1993). „Common Factors“ and „nonspecific Variables“. *Journal of Psychotherapy Integration* 3 (3), 267-286.
- Charta für die Ausbildung in Psychotherapie (1991) Basel: Schweizer Psychotherapeuten-Verband SPV.
- Ciampi, L. (1994, 4thed.). Affektlogik: Ueber die Struktur der Psyche und ihre Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Clarkson, P. (1992). Gestalttherapie im Wandel. *Gestalttherapie - Sonderheft Forschung* 4/92, 5-13.
- Comer, J.R. (1995, 2nd ed.). Klinische Psychologie. Heidelberg: Spektrum.
- Corsini, C.R. (1982). Psychotherapie (2 Bände). Weinheim: Edition Psychologie.
- Cranach, M. v. (1995a). Handlungspsychologie. Bern: Unveröffentlichtes Uni-Skript.
- Cranach, M. v. (1995b). Ueber das Wissen Sozialer Systeme. In: Flick, U. (Hrsg.). Psychologie des Sozialen. Reinbek: Rowohlt.
- Cremerius, J. (1994). Wodurch wirkt Psychotherapie. In: Lang, H. (Hrsg.). Wirkfaktoren der Psychotherapie. K&N.
- Crits-Christoph, P., Barnackie, K. et al. (1991). Meta-analysis of Therapist Effects in Psychotherapy Outcome Studies. *Psychotherapy Research*, 1, 81-92.
- Csikszentmihalyi, M. (1985). Das Flow-Erlebnis: jenseits von Angst und Langeweile. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Cyr, M., Bouchard, M.A., Lecomte, C. (1990). Psychotherapists: What they do versus what they say they do. *Canadian Journal of Counseling*, 24, 1, 17-25.
- Czagalik, D. (1990). Wirkfaktoren in der Einzelpsychotherapie. In: Tschuschke, D., Czagalik, D. (Hrsg.) Psychotherapie - welche Effekte verändern? 7-29.
- Czagalik, D. (1990). Wirkmomente in der Interaktion am Beispiel der therapeutischen Selbstöffnung. In: Tschuschke, D., Czagalik, D. (Hrsg.). Psychotherapie - welche Effekte verändern ?
- Darbellay, M. (1986). Vergleichende Messmethode verbaler Interventionen in verschiedenen Psychotherapieformen (Kategoriensystem). Bern: Unveröffentlichte Dissertation.
- Davison, G.C., Neale, J.M. (1996, 4te Aufl.). Klinische Psychologie. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Dolliver, R.H. et al. (1980). The Art of Gestalt Therapy or: What are you doing with your Feet now ? *Psychotherapy*, 17, 136-142.
- Doubrawa, R. (1992). Integrative Therapie aus der Sicht eines Verhaltenstherapeuten. *Report Psychologie*, 48, 28-37.
- Dreitzel, H.P. (1992). Reflexive Sinnlichkeit. Mensch - Umwelt - Gestalttherapie. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Dreitzel, H.P. (1995). Emotionen in der Gestalttherapie - ihre Bedeutung und Handhabung im therapeutischen Prozess. In: Petzold, H.G. (Hrsg.). Die Wiederentdeckung des Gefühls, 493-517.
- Durlak, J.A. (1979). Comparative Effectiveness of paraprofessional and professional helpers. *Psychological Bulletin*, 86, 80-92.
- Eckert, J., Biermann-Ratjen, E.M. (1990). Ein heimlicher Wirkfaktor: Die „Theorie“ des Therapeuten. In: Tschuschke/ Czagalik (Hrsg.). Psychotherapie - welche Effekte verändern?
- Elias, N. (1979, 2. Aufl., orig. 1969). Ueber den Prozess der Zivilisation – soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, 2 Bände. Frankfurt: Suhrkamp.
- Elkin, I. et al. (1989). National Institute of Mental Health. Treatment of Depression Collaborative Research Program. *Archives of General Psychiatry*, 46, 971-982.
- Elliot, R. (1985). Helpful and nonhelpful events in brief Counseling Interviews: an empirical Taxonomy. *Journal of Counseling Psychology*, 32, 307-322.
- Elliot, R. et al. (1987). Primary Therapist Response Modes: Comparison of six rating Systems. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 55 (2), 218-223.
- Ellis, A. (1982). Rational-emotive Therapie. In: Corsini, C.R. (Hrsg.). Psychotherapie. Weinheim: Beltz.
- Ellis, A. (1986). Comments on Gloria. *Psychotherapy*, 23, 647-649.
- Enke, H., Czagalik, D. (1994). Allgemeine und spezifische Wirkfaktoren in der Psychotherapie. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.). Psychotherapie. Weinheim: PVU.
- Erikson, E.H. (1956). Identität und Lebenszyklus (inkl.: Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit). Frankfurt: Suhrkamp.
- Essig, T.S., Russell, R.L. (1990). Analysing Subjectivity in therapeutic Discourse: Rogers, Perls, Ellis and Gloria revisited. *Psychotherapy*, 27, 271-281.
- Eysenck, H.J. (1952). The effects of Psychotherapy - an Evaluation. *Journal of Counseling and Clinical Psychology*, 16, 319-324.
- Fäh-Barwinski, M. (1996). Wissenschaftliches Qualitätsmanagement in der Psychotherapie - eine Herausforderung an die psychotherapeutischen PraktikerInnen. *Integration und Kreation* 96, 112-119.
- Faltermaier, T., Mayring, P., Saup, W., Strehmel, P. (1992). Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ferenczi, S. (1930). Schriften zur Psychoanalyse (inkl.: Kinderanalysen mit Erwachsenen). Frankfurt: Fischer.
- Fischer, P.M. (1982). Inhaltsanalytische Auswertung von Verbaldaten. In: Huber, G.L, Mandl, H. (Hrsg.). Verbale Daten: Eine Einführung in die Grundlagen und Methoden der Erhebung und Auswertung. Weinheim: Beltz.
- Flammer, A. (1994). Das Erleben der eigenen Wirksamkeit. Bern: Huber.
- Flick, U. (1995). Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache. Reinbek: Rowohlt.
- Fliegner, B. (1992). Wirksamkeitsforschung in der Gestalttherapie - Anpassung oder politisches Handeln? *Gestalttherapie - Sonderheft Forschung* 4/92, 40-61.
- Foppa, K. (1984). Operationalisierung und empirischer Gehalt psychologischer Theorien. *Psychologische Beiträge*, 26, 539-551.
- Foppa, K., Cranach, M.v. (1990). De modo maxime idoneo. In: Grawe, K. et al (Hrsg.). „Ueber die richtige Art, Psychologie zu betreiben“, 59-75.
- Frank, J.D. (1971). Therapeutic Factors in Psychotherapy. *American Journal of Psychotherapy* 25, 350 - 361.
- Frank, J.D. (1981, orig 1962). Die Heiler: Wirkungsweisen psychotherapeutischer Beeinflussung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Frank, J.D. (1987). Psychotherapy, Rhetoric and Hermeneutics: Implications for Practice and Research. *Psychotherapy* 24 (3) 293-301.

- Frauchiger, M. (1992). Gedächtnis und Emotion - eine empirische Studie über deren Zusammenwirken. Unveröffentlichte Vordiplomarbeit. Bern: Institut für Psychologie.
- Frauchiger, M. (1993). Das A-B-C der Rational-emotiven Therapie von Albert Ellis. Unveröffentlichte Seminararbeit. Bern: Institut für Psychologie.
- Frauchiger, M. (1997, 2te Aufl.). SASB und interpersonale Psychotherapieformen. Unveröffentlichte Seminararbeit. Bern: Institut für Psychologie.
- Freud, A. (1936). Das Ich und die Abwehrmechanismen. Frankfurt: Kindler.
- Freud, S. (1917). Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Frankfurt: Fischer.
- Frimann, P.C. et al. (1993). Changes in modern Psychology: A Citation Analysis of the Kuhnian Displacement Thesis. *American Psychologist*, 48 (6), 658-664.
- Fromm, E. (1979). Die Kunst des Liebens. Frankfurt: Ullstein.
- Frühmann, R., Petzold, H.G. (1994). Lehrjahre der Seele. Paderborn: Junfermann.
- Fuhr, R. (1992). Plädoyer für alltägliches Forschen. *Gestalttherapie - Sonderheft Forschung* 4/92, 84-95.
- Gadamer, H.G. (1960). Wahrheit und Methode. Tübingen: Mohr.
- Galliker, M., Hermann, J. (1994). Verbales Reflektieren im therapeutischen Diskurs. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie* 42, 42-59.
- Garfield, S.L. (1973). Basic Ingredients or common Factors in Psychotherapy? *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 41 (1), 9-12.
- Garfield, S.L. (1974). What are the therapeutic Variables in Psychotherapy? *Psychotherapy and Psychosomatics*, 24 (4-6), 372-378.
- Garfield, S.L. (1982). Psychotherapie - ein eklektischer Ansatz. Weinheim: Beltz.
- Garfield, S.L. (1995, 2nd ed). Psychotherapy - an eclectic and integrative Approach. New York: Wiley and Sons.
- Garfield, S.L., Kurtz, R.A. (1974). A Survey of Clinical Psychologists: Characteristics, Activities and Orientations. *The Clinical Psychologist*, 28, 7-10.
- Gelder, M.G. et al. (1973). Specific and non-specific Factors in Behavior Therapy. *British Journal of Psychiatry*, 123, 445-462.
- Gendlin, E.T. (1981, orig. 1978). Focusing. Salzburg: Otto Müller.
- Gendlin, E.T. (1990). The small Steps in Psychotherapy. In: Lietaer, G., Rombaut, E. et al. (Eds.). Client-centered and experiential Psychotherapy, 250 ff.
- Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (1983, Hrsg.). Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie. Frankfurt: Fischer.
- Gestalttherapie (1992). Sonderheft „Forschung“. *Gestalttherapie* 4/92.
- Geuter, U. (1996). Körperbilder und Körpertechniken in der Psychotherapie. *Psychotherapeut* 41: 99-106.
- Gil-Adi, D., Newman, F.L. (19??). Patient Information and its Use by Therapists differing in theoretical Orientation. In: 479-482.
- Gill, M. M. (1984). Die Metapsychologie ist keine Psychologie. *Psyche*, 38: 961-992.
- Ginger, S., Ginger, A. (1995). Gestalttherapie. Weinheim: PVU.
- Gitzinger-Albrecht, I. (1995). Therapeutisches Handeln zwischen Traum und Wirklichkeit. Trends in der Psychotherapieforschung. *Psychotherapeut*, 40, 381-383.
- Goldfried, M.R. (1991). Research Issues in Psychotherapy Integration. *Journal of Psychotherapy Integration*, 1 (1), 5-25.
- Graumann, C.F. (1980). Psychologie - humanistisch oder human ? In: Völker, K. (Hrsg.). Humanistische Psychologie. Weinheim: Beltz.
- Graumann, C.F. (1988). Kognitivismus in der Sozialpsychologie. Die Kehrseite der „Wende“. *Psychologische Rundschau*, 39, 83-90.
- Graumann, C.F. (1990). Wiederannäherung an Psychologie. In: Grawe, K. et al. (Hrsg.). „Ueber die richtige Art, Psychologie zu betreiben“, 3-12.
- Grawe, K. (1976). Differentielle Psychotherapie I. Bern: Huber.
- Grawe, K. (1982). Indikation in der Psychotherapie. In: Bastine et al. (hrsg.). Grundbegriffe, Weinheim: Edition Psychologie.
- Grawe, K. (1982). Soll die psychotherapeutische Praxis für die Wissenschaft tabu bleiben ? Eine kritische Auseinandersetzung mit Perrez' Artikel „Was nützt die Psychotherapie?“. *Psychologische Rundschau*, 33, 127-135.
- Grawe, K. (1985). Kulturelle und gesellschaftliche Funktionen einer Anwendungswissenschaft Psychotherapie. *Zeitschrift für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie*, 4 (1), 91-102.
- Grawe, K. (1988). Heuristische Psychotherapie. *Integrative Therapie* 4/88 309-324.
- Grawe, K. (1988). Psychotherapeutische Verfahren im wissenschaftlichen Vergleich. Berlin: Springer.
- Grawe, K. (1989). Von der psychotherapeutischen Outcome-Forschung zur differentiellen Prozessanalyse. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 18 (1), 23-34.
- Grawe, K. (1990a). Psychotherapien im Vergleich: Haben wirklich alle einen Preis verdient ? *PPmP* 40, 102-114.
- Grawe, K. (1990b). Ueber den Umgang mit Zahlen. In: ders. et al. (Hrsg.). „Ueber die richtige Art, Psychologie zu betreiben“. 89-105.
- Grawe, K. (1992). Psychotherapie zu Beginn der neunziger Jahre. *Psychologische Rundschau*, 43, 132-162.
- Grawe, K. (1995a). Abschied von den Therapeutischen Schulen. *Integrative Therapie* 1/95, 84-89.
- Grawe, K. (1995b). Welchen Sinn hat Psychotherapieforschung? Eine Erwiderung auf Tschuschke et al. *Psychotherapeut* 40, 96-106.
- Grawe, K. (1995c). Grundriss einer Allgemeinen Psychotherapie. *Psychotherapeut* 3/95, 40, 130-145.
- Grawe, K. (1997). Research-informed Psychotherapy. In press.
- Grawe, K., Braun, U. (1994). Qualitätskontrolle in der Psychotherapiepraxis. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 23 (4), 242-267.
- Grawe, K.; Caspar, F.; Ambühl, H.R. (1990). Die Berner Therapievergleichsstudie. *Zeitschrift für Klinische Psychologie* 19 (4), 294-376.
- Grawe, K.; Dick, A., Regli, D., Schmalbach, S., Jeger, P., Baltensperger, C. (1996). Wirkfaktorenanalyse. Bern: Institut für Psychologie.
- Grawe, K., Donati, R; Bernauer, F (1994). Die Zukunft der Psychotherapie. In: ders. et al. Psychotherapie im Wandel - von der Konfession zur Profession, S. 749 -787.
- Grawe, K., Donati, R; Bernauer, F (1994). Psychotherapie im Wandel - von der Konfession zur Profession. Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K., Grawe-Gerber, M; Heiniger, B; Caspar, F; Ambühl, HR (1996). Schematheoretische Fallkonzeption und Therapieplanung - eine Anleitung für Therapeuten. Bern: Forschungsbericht aus dem Institut für Psychologie.
- Grawe, K., Hänni, R., Semmer, N., Tschan, F. (1990, Hrsg.). „Ueber die richtige Art, Psychologie zu betreiben“. Göttingen: Hogrefe.
- Grawe-Gerber, M.; Benjamin, L.S. (1989). Structural Analysis of Social Behavior: Coding Manual for Psychotherapy Research. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Bern: Institut für Psychologie.
- Graz, D., Kraimer, K. (1994, Hrsg.). Die Welt als Text. Zum Projekt einer hermeneutisch-rekonstruktiven Sozialwissenschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Greenberg, L.S. (1986). Research Strategies. In: same, Pinsoff, W.M. (Eds.). The psychotherapeutic Process: A Research Handbook. Guilford Press, NY, pp 707-734.
- Greenberg, L.S., Elliott, R.K., Lietaer, G. (1994). Research on experiential Psychotherapies. In: Bergin/Garfield (Eds.). HB of Psychotherapy and Behavior Change, pp 509-542.

- Greenberg, L.S., Pinsof, W.M. (1986, eds). *The psychotherapeutic Process: A Research Handbook*. New York: Guilford Press.
- Greenberg, L.S., Safran, J.D. (1987). *Emotion in Psychotherapy*. New York: Guilford Press.
- Greenberg, L.S., Safran, J.D. (1989). Emotion in Psychotherapy. *American Psychologist*, 44, 19-29.
- Greenberg, L.S., Rice, L.N., Elliott, R.K. (1993). Facilitating emotional Change: The moment-by-moment Process. New York: Guilford.
- Greenson, P. (1992, 4th ed.). *Theorie und Praxis der psychoanalytischen Psychotherapie*. Stuttgart: Klett.
- Grencavage, L.M., Norcross, J.C. (1990). Where are the commonalities among the therapeutic common factors ? *Professional Psychology Research and Practice* 21 (5), 372-378.
- Groeben, N., Scheele, B. (1977). Argumente für eine Psychologie des reflexiven Subjekts: Paradigmenwechsel vom behavioralen zum epistemologischen Menschenbild. Darmstadt: Steinkopff.
- Grubitzsch, S. (1991). Testtheorie – Testpraxis. Ein kritischer Ueberblick. Reinbek: Rowohlt.
- Gunzelmann, T., Schiepek, G., Reinecker, H. (1987): Laienhelfer in der psychosozialen Versorgung. *Gruppendynamik*, 18, 361-384.
- Habermas, J. (1968). *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hartung, J. (1987). Zeichensystem zur Erfassung von Handlungs- und Lageorientierung (Z-HOLO). Bochum: Ruhr-Universität.
- Heisenberg, W. (1978). *Physik und Philosophie*. Stuttgart: Klett.
- Henry, W.P., Strupp, H.H., Schacht, T.E. (1990). Patient and Therapist Introject, Interpersonal Process and Differential Psychotherapy Outcome. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 58 (6) 768-774.
- Hermer, M. (1993). Gibt es einen dritten Weg? Ueberlegungen zu einem integrativen Therapieansatz. *Integrative Therapie* 4/93 342-340.
- Hermer, M. (1994). Zwischen Schuldenken und Eklektizismus. *Psychologische Beiträge* 36, 228-247.
- Herrmann, T. (1979). Psychologie als Problem: Herausforderung der psychologischen Wissenschaft. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Herzog, A., Graumann, C.F. (1992, Hrsg.). *Hermeneutische Methoden*. Weinheim: Asanger.
- Herzog, W. (1982). Die wissenschaftstheoretische Problematik der Integration psychotherapeutischer Methoden. In: Petzolg, H.G. (Hrsg.) *Methodenintegration in der Psychotherapie*. Paderborn: Junfermann.
- Herzog, W. (1984). *Modell und Theorie in der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Hill, C.E. (1978). The Development of a System for Classifying Counselor Responses. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 25, 461-468.
- Hill, C.E. (1986). An Overview of the Hill's Counselor and Client Verbal Response Modes Category System. In: Greenberg, L.S., Pinsoff, W.M. (1986, eds). *The psychotherapeutic Process: A Research Handbook*. Guilford Press, NY, pp 131-160.
- Hill, C.E., O'Grady, K.E. (1985). List of Therapist Intentions illustrated in a Case Study and with Therapists of varying Theoretical Orientations. *Journal of Counseling Psychology*, 32, 3-22.
- Hill, C.E., Thames, T.B. et al. (1979). A Comparison of Rogers, Perls and Ellis on the Hill Counselor Verbal Response Category System. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 26, 198-203.
- Hoefling, S., Butollo, W. (1990). *Psychologie für Menschenwürde und Lebensqualität*. Bonn: DPV.
- Hörmann, G., Körner, W. (1991, Hrsg.). *Klinische Psychologie – ein kritisches Handbuch*. Reinbek: Rowohlt.
- Hohage, R. (1990). Emotionale Einsicht als therapeutischer Wirkfaktor. In: Tschuschke/ Czogalik (Hrsg.) *Psychotherapie - welche Effekte verändern?*
- Holm-Hadulla, R. (1996). Allgemeine und Hermeneutische Psychotherapie. *Psychotherapeut*, 41, 355-360.
- Holzkamp, K. (1983). *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt: Campus.
- Horvath, P. (1988). Placebos and common Factors in two decades of Psychotherapy Research. *Psychological Bulletin* 104 (2) 214-225.
- Huf, A. (1992). *Psychotherapeutische Wirkfaktoren*. Weinheim: PVU.
- Hutzli, E., Schneeberger, E. (1995). *Die psychotherapeutische Versorgung in der deutschen Schweiz*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Bern: Institut für Psychologie.
- Izard, C.E. (1981). *Die Emotionen des Menschen*. Weinheim: Beltz.
- Jäggi, E. (1982). Gesellschaftliche Funktionen der Psychotherapie. In: Bastine, R. et al. (1982, Hrsg.). *Grundbegriffe der Psychotherapie*. Weinheim: Edition Psychologie.
- Jäggi, E. (1982). Sind kognitive Therapien „gefühllos“ ? *Zeitschrift für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie*, 1, 79-91.
- Jäggi, E. (1991). Der kritisch forschende Praktiker. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 57, 31-48.
- Jäggi, E. (1995). Zu heilen die zerstoßenen Herzen – die Hauptrichtungen der Psychotherapie und ihre Menschenbilder. Reinbek: Rowohlt.
- Jannsen, P. (1992). Philosophische Grundlagen und Ausgestaltungen der phänomenologischen Psychologie. In: Herzog/ Graumann (Hrsg.). Weinheim: Asanger, S. 43-60.
- Jones, E.E., Cumming, J.D., Horowitz, M.J. (1988). Another Look at the nonspecific Hypothesis of therapeutic Effectiveness. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 56 (1), 48-55.
- Jüttemann, G. (1989, Hrsg., 2te Aufl.). *Qualitative Forschung in der Psychologie*. Heidelberg: Asanger.
- Jüttemann, G. (1991, Hrsg.). *Individuelle und soziale Regeln des Handelns*. Heidelberg: Asanger.
- Jüttemann, G., Thoma, H. (1987, Hrsg.). *Biographie und Psychologie*. Berlin: Springer.
- Kächele, H. (1988). Spezifische und unspezifische Faktoren in Psychotherapien. *Praxis der Psychoth. und Psychosomatik* 33, 1-11.
- Karasu, T.B. (1986). The specific versus nonspecific Dilemma: Toward Identifying therapeutic Change Agents. *American Journal of Psychiatry* 143 (6) 687-695.
- Kegan, R. (1986). *Entwicklungsstufen des Selbst*. München: Kindt.
- Kemmler, L., Schelp, T., Mecheril, P. (1991). *Sprachgebrauch in der Psychotherapie. Emotionales Geschehen in vier Therapieschulen*. Bern: Hans Huber.
- Kernberg, O.F. (1980, orig.1976). *Objektbeziehungstheorie und Praxis der Psychoanalyse*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kernberg, O.F. (1988). *Schwere Persönlichkeitsstörungen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kessler, J. (1984). Psychotherapeutische Prozesse. In: Schmidt, L.R. (Hrsg., 2nd ed.). *Lehrbuch für Klinische Psychologie*. Frankfurt: Enke.
- Kiesler, D. (1966). Some Myths of Psychotherapy Research and the Search for a Paradigm. *Psychological Bulletin*, 65, 110-136.
- Kiesler, D.J., Goldston, C.S. (1988). Analysis of Gloria. *Journal of Counseling Psychology*, 35, 127-133.
- Kind, H. (1982). *Psychotherapie und Psychotherapeuten*. Stuttgart: Thieme.
- Kind, H. (1986). Gibt es spezifische Faktoren in der Psychotherapie? *Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik* 31 (4), 191-196.
- Kletter, M. (1996). Zur Notwendigkeit der Methodenintegration in der Psychotherapie. *Psychotherapeut*, 41, 361-367.
- Klix, F. (1990). Gedanken über „die richtige Art, Psychologie zu betreiben“. In: Grawe, K. et al (Hrsg) „Ueber die richtige Art, Psychologie zu betreiben“, 13-23.
- Kohut, H. (1979, orig.1977). *Die Heilung des Selbst*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kommer, D. (1982). Eklektizismus. In: Bastine, R (Hrsg.). *Grundbegriffe der Psychotherapie*. Weinheim, 49-51.
- Körner, M. (1992). *Abwehr und Coping - ein konzeptueller Vergleich mittels wissenschaftlicher Textanalyse*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Ulm.

- Kriz, J. (1992, 3te Aufl.). Grundkonzepte der Psychotherapie. München: Urban & Schwarzenberg.
- Kroschel, E. (1992). Prozessforschung in der Gestalttherapie. *Gestalttherapie-Sonderheft Forschung* 4/92, 120-135.
- Kuhn, T. (1976, orig. 1962). Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kühn, R., Petzold, H.G. (1992, Hrsg.). Psychotherapie und Philosophie. Paderborn: Junfermann.
- Läderach, M., Verdun, R. (1995). Das Konstrukt des Schemas in Psychologie und Psychotherapie. Bern: Institut für Psychologie.
- Laing, R.D. (1972). Phänomenologie der Erfahrung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Lambert, M., Bergin, A.E. (1994). Effectiveness of Psychotherapies. In: Bergin/Garfield. *HB of Psychotherapy and Behavioral Change*, pp 143-189.
- Lambert, M.J. (1986). Some Implications of Psychotherapy Outcome Research for eclectic Psychotherapy. *International Journal of Eclectic Psychotherapy*, 5 (1), 16-45.
- Lane, R.D., Schwartz, G.E. (1992). Levels of emotional Awareness - Implacations for Psychotherapy Integration. *Journal of Psychotherapy Integration*, 2 (1), 1-17.
- Lang, H. (1994, Hrsg., 2nd ed.). Wirkfaktoren der Psychotherapie. Königshausen & Neumann.
- Lange, A., Omer, H. (1991). Wirkung und Inhalt: Die zwei Seiten psychotherapeutischer Interventionen. *Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik* 36 (3), 117-131.
- Lauth, G.W. (1985). Zur Metatheorie der kognitiven Therapieansätze – Werte, Emanzipation und alternative Lebenspraxis. *Zeitschrift für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie*, 4, 223-236.
- Lazarus, A.A. (1991). Zur Notwendigkeit der eklektizistischen Technik. In: Zeig, J. (Hrsg.) *Psychotherapie: Entwicklungslinien und Geschichte*. DGTV, Tübingen, pp 279-292.
- Lazarus, R.S. (1984). On the Primacy of Cognition. *American Psychologist*, 39, 124-129.
- Legewie, H (1991). Krise der Psychologie oder Psychologie der Krise ? *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 57, 13-30.
- Legewie, H., Ehlers, W. (1992, 2nded.). *Knaurs moderne Psychologie*. München: Knaur.
- Lesonsky, E.M., Kaplan, M.C., Kaplan, N.R. (1986). Operationalizing Gestalt Therapy's Processes of experiential Organization. *Psychotherapy* 23, 41-49.
- Leventhal, H. (1982). The Integration of Emotion and Cognition – a view from perceptual-motor theory of Emotion. In: Clark, M.S.; Fiske, S.T. (Eds.). *Affect and Cognition. The 17th Annual Carnegie Symposium*. Hillsdale: Erlbaum.
- Lockowandt, O. (1982). Zum Methodenproblem der „humanistischen Psychologie“. In: Petzold, H.G. (Hrsg.). *Methodenprobleme in der Psychotherapie*, 303-323.
- Lorenzer, A. (1970). *Sprachzerstörung und Rekonstruktion*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Luborsky, L. et al. (1985). Therapist Success and its Determinants. *Archives of General Psychiatry* 42, 602-611.
- Luborsky, L., Singer, B., Luborsky, L. (1975). Comparative Studies of Psychotherapies: Is it true that „everyone has won and all must have Prices ?“ *Archives of General Psychiatry*, 32, 995-1008.
- Lückert, R. (1994). Einführung in die Kognitive Verhaltenstherapie. ER Verlag.
- Ludwig-Körner, C. (1992). *Der Selbstbegriff in Psychologie und Psychotherapie*. Göttingen: DUV.
- Mahler, M. et al. (1980). *Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation*. Frankfurt: Fischer.
- Mahrer, A.R. (1989). *The Integration of Psychotherapies. A Guide for practicing Therapists*. New York: Plenum Press.
- Marcel, G. (1985). Leibliche Begegnung. In: Petzold, H.G. (Hrsg.). *Leiblichkeit*. Paderborn: Junfermann, S. 15-46.
- Märtens, M., Petzold, H.G. (1995). Perspektiven der Psychotherapieforschung und Ansätze für Integrative Orientierungen. *Integrative Therapie* 1/95, 7-44.
- Maslow, A. (1973). *Psychologie des Seins*. München: Kindler.
- Maturana, H. (1994). *Was ist Erkennen?* München: Piper.
- Maturana, H., Varela, F. (1987). *Der Baum der Erkenntnis*. Bern: Scherz.
- Mayring, P. (1992). Klassifikation und Beschreibung einzelner Emotionen. In: Ulich/Mayring. *Psychologie der Emotionen*. Kohlhammer, Stuttgart, pp 131-181.
- McNeilly, C.L., Howard, K.I. (1991). The Effects of Psychotherapy: A Re-Evaluation based on Dosage. *Psychotherapy Research*, 1, 74-78.
- McCulloch, L. et al. (1987). Analysis of videotaped Psychotherapy Sessions: Toward Quantification of Therapeutic Activity. Unveröff. Manuskript.
- Mead, G.H. (1972). *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Meara, N.M. et al. (1981). Semantic Communication and Expectations for Counseling across three theoretical Orientations. *Journal of Counseling Psychology*, 28, 110-118.
- Mecheril, P. (1989). Wie und worüber gesprochen wird - Entwicklung und Anwendung einer Beschreibungssprache zur Untersuchung psychotherapeutischer Gespräche auf der Ebene thematischer Gesprächseinheiten. Unveröffentlichtes Manuskript der Universität Münster.
- Mecheril, P., Kemmler, L. (1992). Vergleich des sprachlichen Umgangs mit Emotionen in Gestalttherapie und Psychoanalyse. *Integrative Therapie* 4/92 376-362.
- Mees, W. (1985). Was meinen wir, wenn wir von Gefühlen reden ? Zur psychologischen Textur von Emotionswörtern. *Sprache und Kognition*, 1, 2-20.
- Mehrgardt, M. (1996). Erkenntnistheorie und Gestalttherapie. *Gestalttherapie* 2/96, 25-41.
- Mercier, M.A., Johnson, M. (1984). Representational System predicate Use and Convergence in Counseling: Gloria revisited. *Journal of Counseling Psychology*, 31(2), 161-169.
- Merleau-Ponty, M. (1966, orig. 1945). *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: De Gruyter.
- Merten, K. (1983). *Inhaltsanalyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Meyer, A.E. (1994). Wodurch wirkt Psychotherapie? In: Lang, H. (Hrsg.) *Wirkfaktoren der Psychotherapie*. Königshausen & Neumann.
- Michaelis, V. (1981). Therapieschwemme. In: Minsel/Lohmann (Hrsg.). *Psychotherapieforschung*. Kohlhammer.
- Miller, G.A., Galanter, E., Pribram, K.H. (1973, orig. 1960). *Strategien des Handelns – Pläne und Strukturen des Verhaltens*. Stuttgart: Klett.
- Minsel, W.R. (1977). Zur Frage einer Theoriebildung über dyadisches psychotherapeutisches Handeln. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 25, 231-245.
- Mischel, T. (1981). *Psychologische Erklärungen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Moeller, M.L. (1978). *Selbsthilfegruppen*. Reinbek: Rowohlt.
- Moscovici, S. (1984). The Phenomenon of Social Representations. In: Farr/Moscovici pp 3-30.
- Moser, T. (1982). *Lehrjahre auf der Couch*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Muckel, P. (1996). Selbstreflexivität und Subjektivität im Forschungsprozess. In: Breuer, F (Hrsg.). *Qualitative Psychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Neimeyer, R.A. (1993). Constructivism and the Problem of Psychotherapy Integration. *Journal of Psychotherapy Integration*, 3 (2), 133-156.
- Neisser, U. (1974, orig. 1967). *Kognitive Psychologie*. Stuttgart: Klett.

- Niemeyer, C. (1987). Der Praktiker als Forscher - Psychoanalyse als Erkenntnistheorie und als Metatheorie psychologischen und pädagogischen Erkennens und Handelns ? *Psyche*, 41, 193-237.
- Norcross, J.C. (1995). Psychotherapie-Integration in den USA. *Integrative Therapie* 21 (1), 45-61.
- Norcross, J.C., Goldfried, M.R. (1992, eds). Handbook of Psychotherapy Integration. New York: Basic Books.
- Norcross, J.C., Grencavage, L.M. (1989). Eclecticism and Integration in Counseling and Psychotherapy: Major Themes and Obstacles. *British Journal of Guidance and Counseling* 19, 227-247.
- Norcross, J.C., Grencavage, L.M. (1990). Where are all commonalities among the common factors ? *Professional Psychology: Research and Practice*, 21, 372-378.
- Norcross, J.C., Newman, C.F. (1992). Psychotherapy Integration: Setting the Context. In: Norcross, J.C., Goldfried, M.R. (1992, eds). Handbook of Psychotherapy Integration. New York: Basic Books.
- Norcross, J.C., Prochaska, J.O. (1988). Wege zur Integration: Zehn Möglichkeiten, wie sie nicht erreicht werden kann. *Report Psychologie* (13), 4, 9-11.
- Orlinsky, D.E. (1994). „Learning from many Masters“. *Psychotherapeut* 39: 2-9.
- Orlinsky, D.E., Ambühl, H.R. et al. (1996). Die Qualität der therapeutischen Beziehung: Entsprechen gemeinsame Faktoren in der Psychotherapie gemeinsamen Charakteristika von PsychotherapeutInnen? *PPmP* 46: 102-110.
- Orlinsky, D.E., Grawe, K., Parks, B. (1994). Process and Outcome in Psychotherapy - noch einmal. In: Bergin, A.E., Garfield, S.L. (1994 (eds.), 4th ed.). Handbook of Psychotherapy and Behavior Change. New York: John Wiley.
- Orlinsky, D.E., Howard, K.I. (1988, engl.'87). Ein allgemeines Psychotherapiemodell. *Integrative Therapie*, 4, 281-308.
- Orth, I. (1993). Integration als persönliche Lebenserfahrung. In: Petzold, H.G.; Sieper, J. Integration und Kreation. Paderborn: Junfermann.
- Osten, P. (1995). Die Anamnese in der Integrativen Therapie. Paderborn: Junfermann.
- Parloff, M.B. (1984). Psychotherapy Research and its incredible credibility crisis. *Clinical Psychology Review* 4, 95-109.
- Parloff, M.B. (1986). Frank's „common Elements“ in Psychotherapy: nonspecific Factors and Placebos. *American Journal of Orthopsychiatry* 56, 521-530.
- Perls, F.S. (1942). Das Ich, der Hunger und die Aggression. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Perls, F.S., Goodman, P., Hefferline, G. (1952). Gestalt Therapy. California: Orange.
- Perls, F.S. (1973). The Gestalt-Approach - Eye Witness to Therapy. Palo Alto: Science and Behavior Books.
- Perls, L. (1989). Grundlegende Begriffe und Konzepte der Gestalttherapie. In: dies., Leben an der Grenze. Edition Humanistische Psychologie, S. 97-113.
- Perrez, M. (1982). Ziele der Psychotherapie. In: Bastine, R. et al. (1982, Hrsg.). Grundbegriffe der Psychotherapie. Weinheim: Edition Psychologie.
- Perrez, M. (1982). Was nützt die Psychotherapie ? *Psychologische Rundschau*, 33, 121-126.
- Perrez, M., Baumann, B. (1991). Klinische Psychologie – ein Lehrbuch (2 Bände). Bern: Huber.
- Perrez, M. (1991). Wissenschaftstheoretische Grundbegriffe der klinisch-psychologischen Interventionsforschung. In: ders., Baumann, U. (Hrsg.). Klinische Psychologie – ein Lehrbuch. Bern: Huber, 51-63.
- Petzold, H.G. (1982). Gestalttherapie. In: Bastine, R. et al. Grundbegriffe der Psychotherapie. Weinheim.
- Petzold, H.G. (1982, Hrsg.). Methodenintegration in der Psychotherapie. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1986, Hrsg.). Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1988). Therapie und Integration (Vorwort). *Integrative Therapie*, 4/88, 259-268.
- Petzold, H.G. (1990, 7te Aufl.). Die neuen Körpertherapien. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1991). Der „Tree of Science“ als metahermeneutische Folie für Theorie und Praxis der Integrativen Therapie. In: ders. Integrative Therapie, Band II/2. Paderborn: Junfermann, S. 457-648.
- Petzold, H.G. (1992a). Leben als Integrationsprozess und die Grenzen des Integrierens. In: ders., Sieper, J. (Hrsg.). Integration und Kreation. Paderborn: Junfermann, S. 385-397.
- Petzold, H.G. (1992b). Die 14 Wirkfaktoren in der Psychotherapie. In: ders., Sieper, J. (Hrsg.). Integration und Kreation. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1992c). Konzepte zu einer integrierten Emotionstheorie und zur emotionalen Differenzierungsarbeit als Thymopraktik. In: ders. Integrative Therapie, S. 789-870.
- Petzold, H.G. (1992d). Nur zwei Grundorientierungen oder eine plurale Psychotherapie? *Integrative Therapie* 4/92, 467-475.
- Petzold, H.G. (1992e). Thymopraktik. In: Petzold, H.G., Sieper, J. (Hrsg.). Integration und Kreation. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1992f). Das „neue Integrationsparadigma“ in Psychotherapie und Klinischer Psychologie und die „Schulen des Integrierens“ in einer „pluralen therapeutischen Kultur“. In: ders. Integrative Therapie (1993, Band II/2). Paderborn: Junfermann, S. 927-1040.
- Petzold, H.G. (1993a). Integrative Therapie - Modelle, Theorien und Methoden für eine schulübergreifende Psychotherapie (3 Bände). Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1993b). Grundorientierungen, Verfahren, Methoden. *Integrative Therapie* 4/93, 341-378.
- Petzold, H.G. (1995a). Grundlagen der Integrativen Therapie. Tonbandaufnahmen vom Kongress „Evolution of Psychotherapy III“ in Hamburg (Juli 1994). Carl Auer Verlag.
- Petzold, H.G. (1995b). Schulübergreifende Perspektiven zu einer integrierten Psychotherapie. In: Berufsverband Deutscher Psychologinnen e.V. Gegenwart und Zukunft der Psychotherapie, S. 71-94.
- Petzold, H.G. (1995c, Hrsg.). Die Wiederentdeckung des Gefühls: Emotionen in der Psychotherapie und der menschlichen Entwicklung. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1996, 3te Aufl.). Integrative Bewegungs- und Leibtherapie – ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie, 2 Bände. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Heintz, H. (1982). Körpertherapie. In: Bastine, R. et al. Grundbegriffe. Weinheim: Edition Psychologie.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1992). Integration und Kreation - Modelle und Konzepte der Integrativen Therapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien (2 Bände). Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1996). Das Wissenschaftsverständnis und die Therapie- und Forschungsorientierung der Integrativen Therapie. Stellungnahme zur Erhebung des Wissenschaftsbeirats des SPV. *Integration und Kreation* 96, 93-111.
- Piaget, J. (1976). Die Aequilibration kognitiver Strukturen. Stuttgart: Klett.
- Piaget, J. (1981). Jean Piaget über Jean Piaget. Sein Werk aus seiner Sicht. (Hrsg. Mit einer Einführung von R. Fatke). München: Kindler.
- Piper, W.E. et al. (1984). A comparative Study of four Forms of Psychotherapy. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 52 (2) 268-279.
- Plaenkers, T. (1995). Kann die Systemtheorie eine Metatheorie für psychoanalytische Theorie und Praxis sein ? *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis*, 10: 119-145.

- Plaum, E. (1986). Psychologie - „progressiv“ oder „konservativ“ ? In: Schorr, A. (Hrsg.). Psychologie der 80er Jahre. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- Plaum, E. (1988). Konformisten und Dissidenten in der Psychologie - zum Problem der Anpassung an Moden, Trends und gesellschaftlich-kulturelle Bedingungen. *Psychologie & Gesellschaftskritik* 12, 61-77.
- Plaum, E. (1988, Hrsg.). Eklektizismus in der Psychologie - aktuelle Diskussionsbeiträge. Heidelberg: Asanger.
- Plaum, E. (1992). Psychologische Einzelfallarbeit. Stuttgart: Enke.
- Plog, U. (1976). Differentielle Psychotherapie II. Bern: Huber.
- Plog, U. (1982). Menschenbilder in der Psychotherapie. In: Bastine, R. et al. (1982, Hrsg.). Grundbegriffe der Psychotherapie. Weinheim: Edition Psychologie.
- Polster, E. (1987). Jedes Leben ist einen Roman wert. Köln: Edition humanistische Psychologie.
- Polster, E., Polster, M. (1973). Gestalttherapie integrated. Cleveland: Cleveland Press.
- Popper, K.R. (1972). Naturgesetze und theoretische Systeme. In: Albert, H. (Hrsg.). Theorie und Realität. Tübingen: Mohr.
- Portele, G. (1992). Psychotherapieforschung ja, aber wie ? *Gestalttherapie - Sonderheft Forschung* 4/92, 96-119.
- Prochaska, J. (1984). Systems of Psychotherapies - a transtheoretical Analysis. Chicago: Dorsey Press.
- Prochaska, J., DiClemente, C. (1986). Toward a comprehensive model of Change. New York: Plenum Press.
- Quekelberghe, R.v. (1979). Systematik der Psychotherapie. München: Urban & Schwarzenberg.
- Quekelberghe, R.v. (1982). Kognitive Therapien. In: Bastine, R. et al. (Hrsg.). Grundbegriffe der Psychotherapie.
- Rahm, D. (1996, 4te Aufl.). Gestaltberatung. Paderborn: Junfermann.
- Rahm, D., Otte, H., Bosse, S., Ruhe, H. (1994, 2te Aufl.) Einführung in die Integrative Therapie – Grundlagen und Praxis. Paderborn: Junfermann.
- Reich, W. (1989, orig. 1933). Charakteranalyse. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Reusser, K. (1983). Die kognitive Wende in der Psychologie: Eine Annäherung an phänomenologische und geisteswissenschaftliche Problemstellungen. In: Montada, L. et al. (Hrsg.). Kognition und Handeln. Klett, Stuttgart, 169-188.
- Revenstorf, D., Weber, M. (1988). Tübinger Codiersystem für Therapieprozesse TCT. Tübingen: Unveröffentlichtes Manuskript des Psychologischen Instituts der Universität.
- Reinecker, H. (1994, 2te Aufl.). Forschungsprobleme in der Klinischen Psychologie. In: ders. (Hrsg.). Lehrbuch der Klinischen Psychologie. Göttingen: Hogrefe.
- Rexilius, G., Grubitzsch, S. (1989, Hrsg.). Psychologie. Theorien – Methoden – Arbeitsfelder. Reinbek: Rowohlt.
- Rexilius, G. (1991). Theoretische Grundlagen und Perspektiven einer kritischen Psychologie. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 57, 73-100.
- Rice, L.N., Greenberg, L.S. (1984, Eds.). Patterns of Change: Intensive Analysis of Psychotherapy Process Research. New York: Guilford.
- Rice, L.N., Greenberg, L.S. (1992). Humanistic Approaches to Psychotherapy. In: Freedheim, D.K. (Ed.). History of Psychotherapy. A Century of Change. APA, Washington, pp 197-219.
- Rogers, C.R. (1985, orig. 1961). Entwicklung der Persönlichkeit. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Rohde-Dachser, C. (1996, 5te Aufl.) Das Borderline-Syndrom. Bern: Huber.
- Rost, W. (1990). Emotionen - Elixiere des Lebens. Berlin: Springer.
- Rounsaville, B. et al. (1987). The Relation between specific and general Dimensions of the Psychotherapy Process in Interpersonal Psychotherapy of Depression. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 55 (3), 379-384.
- Rudolf, G. (1993). Psychotherapeutische Medizin. Stuttgart: Enke.
- Sachse, R. (1992). Zielorientierte Gesprächspsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.
- Sachse, R. et al. (1992). Focusing. Göttingen: Hogrefe.
- Schaffer, N.D. (1983). The Utility of Measuring the Skillfulness of therapeutic Techniques. *Psychotherapy - Theory, Research and Practice* 20 (3), 330-336.
- Scharfetter, C. (1996, 4te Aufl.). Allgemeine Psychopathologie. Stuttgart: Thieme.
- Scheele, B., Groeben, N., Stössel, A. (1992). Phänomenologische Aspekte von Dialog-Konsens-Methoden und ihr Beitrag zur Verbindeung von Idiographik/Nomothetik. In: Herzog/Graumann (Hrsg.), S. 103-132.
- Scheff, T. (1983). Explosion der Gefühle - über die kulturelle und therapeutische Bedeutung kathartischen Erlebens. Weinheim: PVU.
- Schelp, T., Kemmler, L. (1988). Emotionen und Psychotherapie. Bern: Huber.
- Scherer, K. (1990 Hrsg.). Psychologie der Emotionen. Enzyklopädie der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.
- Schindler, L., Müller, U., Sieber, E., Hahlweg, K. (1988). Codierungssystem zur Interaktion in der Psychotherapie CIP. München: Max Planck Institut für Psychiatrie MPI.
- Schmidt, N. (1996, 2te Aufl.). Philosophie und Psychologie. Eine Trennungsgeschichte. Reinbek: Rowohlt.
- Schneewind, K.A. (1977). Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie. München: Reinhardt.
- Schuch, W. (1988). Psychotherapie zwischen Wertorientierung und Normierung. In: *Integrative Therapie* 2/3, 14, 108-131.
- Schulte, D. (1995). Therapieplanung. Göttingen: Hogrefe.
- Schwab, D. (1992). Eine Untersuchung der Texte therapeutischer Erstinterviews mit dem Affektiven Diktionär Ulm. Diplomarbeit, Universität Tübingen.
- Seidler, K.P. (1989). Analyse des Interaktionsgeschehens in der Psychotherapie. Dissertation, Universität Bielefeld.
- Selg, H., Bauer, W. (1976). Forschungsmethoden der Psychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Seligman, M.E.P. (1975). Learned Helplessness. San Francisco: Freeman.
- Seligman, M.E.P. (1996). Die Effektivität von Psychotherapie – die Consumer Reports Studie. *Integrative Therapie*, 2/3, 264-287.
- Senf, W., Broda, M. (1996, Hrsg.). Praxis der Psychotherapie - ein integratives Lehrbuch für Psychoanalyse und Verhaltenstherapie. Stuttgart: Thieme.
- Senf, W., Schneider-Graumann, C. (1990). Was hilft in der analytischen Psychotherapie? Rückblicke ehemaliger Patienten. In: Tschuschke/Czagalik (Hrsg.). Psychotherapie - welche Effekte verändern? Berlin: Springer.
- Shostrum, E.L. (1966, producer). Three Approaches to Psychotherapy. Orange, California.
- Sieland, B. (1996). Klinische Psychologie (2 Bände). Stuttgart: Kohlhammer.
- Skinner, B.F. (1972). Futurum II. Reinbek: Rowohlt.
- Sloane, R.B., Staples, F.R. et al. (1975). Psychotherapy versus Behavior Therapy. Cambridge: Harvard University Press.
- Smith, M.L., Glass, G.V., Miller, G.I. (1980). The Benefits of Psychotherapy. Baltimore: John Hopkins University Press.
- Sponsel, R. (1995). Handbuch Integrierter Psychologischer Psychotherapie IPPT. Erlangen: IEC.
- Stern, D. (1992, orig. 1988). Die Lebenserfahrung des Säuglings (engl. The interpersonal world of the infant). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Stevens, J.O. (1993, orig. 1971). Die Kunst der Wahrnehmung. Gütersloh: Chr. Kaiser.
- Stiles, W.B. (1979). Verbal Response Modes and psychotherapeutic Techniques. *Psychiatry*, 42, 49-62.

- Stiles, W.B. (1986). Development of a Taxonomy of Verbal Response Modes. In: Greenberg/Pinsolf. *The psychotherapeutic Process*, pp. 1-10.
- Stiles, W.B., McDaniel, S.H., McGaughey, K. (1979). Verbal response mode correlates of Experiencing. *Journal of Consulting and clinical Psychology*, 47 (4), 795-797.
- Stiles, W.B., Shapiro, D.A., Elliot, R. (1986). Are all Psychotherapies equivalent? *American Psychologist*, 41, 165-180.
- Strauss, B., Strupp, H.H., Burgmeier, M., Wille, H., Strom, S. (1992). Deutschsprachige Version der Vanderbilt-Psychotherapie-Skalen: Beschreibung und Anwendung in zwei Kurztherapien. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie* 4 (40) 411-430.
- Stricker, G., Gold, J.R. (Eds.) (1993). *Comprehensive Handbook of Psychotherapy Integration*. NY: Plenum Press.
- Strotzka, H. (1975, Hrsg.). *Psychotherapie: Grundlagen, Verfahren, Indikationen*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Strotzka, H. (1990). 100 Jahre Psychotherapieerfahrung - hat es sich gelohnt? In: Tschuschke/Czagalik (Hrsg.). *Psychotherapie – welche Effekte verändern?* Berlin: Springer.
- Strümpfel, U. (1992). Wie wissenschaftlich ist die Gestalttherapie? *Gestalttherapie – Sonderheft Forschung*, 2/92, 62-83.
- Strupp, H.H. (1976). *Psychotherapy: The never-ending controversy*. Vanderbilt: University Press.
- Strupp, H.H. (1984). *Die wirksamen Bestandteile in der Psychotherapie*. München: JF Bergmann.
- Strupp, H.H. (1986a). *Psychotherapy: Research, Practice and public Policy (Or: how to avoid blind alleys)*. Vanderbilt: University Press.
- Strupp, H.H. (1986b). The nonspecific Hypothesis of the therapeutic Effectiveness: a current Assessment. *American Journal of Orthopsychiatry* 56, 513-519.
- Strupp, H.H., Binder, J. (1984). *Kurzpsychotherapie (engl. Psychotherapy in a new Key)*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Strupp, H.H., Hadley, S.W. (1979). Specific versus nonspecific Factors in Psychotherapy. *Archives of General Psychiatry* 36 (10), 1125-1136.
- Teschke, D. (1992). Gestalttherapeuten und Forschung: Ueberlegungen zu einer gestalttherapeutischen Psychotherapieforschung. *Gestalttherapie - Sonderheft Forschung*, 4, 14-39.
- Teschke, D. (1996). Existentielle Momente in der Psychotherapie. *Gestalttherapie*, 1, 71-83.
- Textor, M.R. (1988). Eklektische und integrative Psychotherapie. *Psychologische Rundschau*, 39, 4, 201-211.
- Textor, M.R. (1990). Gemeinsamkeiten von Therapieansätzen. *Integrative Therapie*, 3, 246-259.
- Textor, M.R. (1995). Familientherapie: Zur Vereinbarkeit von Therapieansätzen. *Psyche* 21, 405-408.
- Thomä, H., Kächele, H. (1985). *Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie*. Berlin: Springer.
- Thomae, H. (1989). Zur Relation von qualitativen und quantitativen Strategien psychologischer Forschung. In: Jüttemann, G. (Hrsg.). *Qualitative Forschung in der Psychologie*, S. 92 - 107.
- Thomae, H. (1989). Geisteswissenschaftliche Psychologie und psychologische Biographik. In: Jüttemann, G. (Hrsg.). *Individuelle und soziale Regeln des Handelns*, S. 219-238.
- Thomae, H. (1992). Phänomenologische Psychologie, Alltagspsychologie und psychologische Biographik. In: Herzog/Graumann (Hrsg.). *Hermeneutische Methoden in der Psychologie*, S. 183 - 197.
- Thomae, H. (1996, 3. Aufl.). *Das Individuum und seine Welt*. Göttingen: Hogrefe.
- Thommen, B., Ammann, R., Cranach, M.v. (1988). *Handlungsorganisation durch soziale Repräsentationen*. Bern: Huber.
- Thorne, F. (1982). Eklektische Psychotherapie. In: Petzold, H.G. (1982). *Methodenintegration in der Psychotherapie*. Paderborn: Junfermann, S. 138-140.
- Tress, W. (1990). Psychodynamische Wirkfaktoren psychotherapeutischer Verläufe. In: Tschuschke/Czagalik (Hrsg.). *Psychotherapie - welche Effekte verändern?*
- Tress, W. (1993, Hrsg.). *Strukturelle Analyse Sozialen Verhaltens SASB*. Heidelberg: Asanger.
- Tress, W., Henry, W.P. et al. (1996). Das Modell des Zyklisch-Maladaptiven Beziehungsmusters und der Strukturalen Analyse Sozialen Verhaltens (CMP/SASB). *Psychotherapeut* 41: 215-224.
- Tress, W., Henry, W.P., Strupp, H.H., Reister, G., Junkert, B. (1990). Die strukturelle Analyse sozialen Verhaltens (SASB) in Ausbildung und Forschung. Ein Beitrag zur „funktionellen Histologie“ des psychotherapeutischen Prozesses. *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin* 36, 240-257.
- Tscheulin, D. (1982). *Therapeutenmerkmale*. In: Bastine, R. et al. (Hrsg.). *Grundbegriffe der Psychotherapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Tscheulin, D. (1992). Gemeinsame Grundelemente in verschiedenen Psychotherapieformen. In: Rey, E.R. (Hrsg.). *Klinische Psychologie*. Frankfurt: Fischer, S. 115-127.
- Tscheulin, D. (1992). *Wirkfaktoren psychotherapeutischer Intervention*. Göttingen: Hogrefe.
- Tschuschke, V. (1990). Spezifische und/oder unspezifische Wirkfaktoren in der Psychotherapie: Ein Problem der Einzelpsychotherapie oder auch der Gruppenpsychotherapie? In: Tschuschke/Czagalik (Hrsg.). *Psychotherapie – welche Effekte verändern?*
- Tschuschke, V., Czagalik, D. (1990). „Psychotherapie - Wo sind wir jetzt und wohin müssen wir kommen?“ Versuch einer Integration. In: dies. (Hrsg.). *Psychotherapie - welche Effekte verändern?*
- Tschuschke, V., Czagalik, D. (Hrsg., 1990). *Psychotherapie - Welche Effekte verändern?* Berlin: Springer.
- Uexküll, T.v. (1996, 5te Aufl.). *Psychosomatische Medizin*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Ulich, D., Mayring, P. (1992). *Psychologie der Emotionen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Urban, W. (1983). *Integrative Therapie*. In: Corsini, C.R. (Hrsg.). *Handbuch der Psychotherapie*. Weinheim: Beltz.
- Verres, R. (1994). *Wirkfaktoren in der Verhaltenstherapie*. In: Lang, H. (Hrsg.). *Wirkfaktoren*.
- Verres, R. (1997). *Lebenskunst und psychotherapeutische Medizin*. *Psychotherapeut*, 42, 17-27.
- Wachtel, P. (1977). *Psychoanalyse und Verhaltenstherapie - ein Plädoyer für ihre Integration*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wagner, R.F. (1995). Ein metatheoretisches Rahmenmodell psychotherapeutischer Theorien. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie*, 43, 3, 185-199.
- Watzlawick, P. (1976). *Wie wirklich ist die Wirklichkeit?* München: Serie Piper.
- Watzlawick, P. (1980, Hrsg.). *Die erfundene Wirklichkeit – Beiträge zum Konstruktivismus*. München: Serie Piper.
- Wegener, B. (1989). Eklektizismus in der Klinischen Psychologie und Psychoanalyse. *Psychologische Beiträge*, 31, 297-318.
- Weinrach, S.G. (1986). Ellis and Gloria: The controversial Film and enduring Relationship. *Psychotherapy*, 27(2), 282 - 290.
- Weinrach, S.G. (1991). Rogers' Encounter with Gloria: What did he know and when? *Psychotherapy*, 28(3), 504-506.
- Westmeyer, H. (1991). Wissenschaftstheoretische Grundbegriffe für Klassifikation, Aetiologie und Diagnostik. In: Baumann/Perrez (Hrsg.). *Klinische Psychologie*. Bern: Huber, S. 77-87.
- Westmeyer, H. (1992). Möglichkeiten und Grenzen differentieller Psychotherapieforschung. In: Stuhr, U., Deneke, F.W. (Hrsg.). *Die Kultur der Fallgeschichte*. Heidelberg: Asanger.
- Wilke, S. (1992). *Die erste Begegnung - eine konversations- und inhaltsanalytische Untersuchung der Interaktion im psychoanalytischen Erstgespräch*. Heidelberg: Roland Asanger Verlag.
- Wilkins, W. (1985). Therapy Credibility is not a nonspecific Event. *Cognitive Therapy and Research* 9 (2), 119-125.

- Windholz, M.J., Silberschatz, G. (1988). Vanderbilt Psychotherapy Process Scale: A Replication with Adult Outpatients. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 56 (1), 56-60.
- Winnicott, D.W. (1951). Vom Spiel zur Kreativität. Stuttgart: Klett.
- Wittmann, L. (1990). Therapeutische Konzepte, Basisvariablen der Konversation und Forschungsmethoden. Göttingen: Hogrefe.
- Wright, G.H.v. (1991, 3te Aufl.). Erklären und Verstehen. Frankfurt: Hain.
- Wyss, D. (1982). Lehrbuch der anthropologisch-integrativen Psychotherapie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Yalom, I. (1995, 3rd ed.). Gruppenpsychotherapie. München: Pfeiffer.
- Zajonc, R.B. (1980). Feeling and Thinking - Preferences need no Inferences. *American Psychologist*, 35, 151-175.
- Zajonc, R.B. (1984). On the Primacy of Affect. *American Psychologist*, 39, 117-123.
- Zillig, W. (1992). Integrative Psychotherapie – Fiktion oder Fakt ? *Report Psychologie*, 48, 34-38.
- Zimmer, D. (1983). Die therapeutische Beziehung. Weinheim: Edition Psychologie.
- Zimmer, D., Zimmer, F.T. (1990). Die therapeutische Gesprächsführung in der Verhaltenstherapie: Kurz- und langfristige Effekte. In: Tschuschke/Czagalik (Hrsg.) Psychotherapie - welche Effekte verändern? Berlin: Springer.
- Zimmer, J.M., Pepyne, E.W. (1971). A Description and comparative Study of Dimensions of Counselor Response. *Journal of Counseling Psychology*, 18, 441-447.
- Zimmer, S., Cowles, R. (1972). Gloria – Perls, Ellis, Rogers. New York: Wiley.
- Zingg, B. (1997). Qualitätssicherung – die FSP ist gefordert. *Psychoscope*, 2, 22-23.
- Zurhorst, G. (1989). Skizze zur phänomenologisch-existentialistischen Grundlegung des personenzentrierten Ansatzes. In: Behr, M. et al. Jahrbuch für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie. Salzburg: Müller, 21-59.
- Zurhorst, G. (1991). Die Erneuerung der philosophisch-anthropologischen Grundlagen der Psychologie. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 57, 5-12.
- Zygowski, T. (1987, Hrsg.). Psychotherapie und Gesellschaft. Reinbek: Rowohlt.

8. Anhänge

Anhang A) Rohdaten:

1. Daten getrennt nach Therapieverfahren:

- Psychoanalyse PSA:

P.S.A.:	Kognitiv Versteh.	Emotion. Versteh.	Aktuali- sieren	Infor- mieren	Lernen	Stützen	Konfron- tieren	Emotion. Erleben	Sugge- rieren	Körper Erleben
1	24	4	8	23	17	14	9	4	9	0
2	36	6	7	5	2	12	3	3	14	2
3	45	32	12	6	5	4	20	6	12	1
4	30	16	5	7	4	3	22	12	14	3
5	34	9	7	19	7	9	6	0	6	0
6	27	31	10	6	8	17	16	9	8	1
7	38	19	5	7	6	3	4	3	10	0
8	29	12	9	30	18	9	8	0	18	0
9	25	10	4	14	6	5	13	3	23	2
10	37	12	12	12	22	16	10	2	6	1
11	40	16	5	10	24	3	6	7	20	0
12	36	15	16	15	10	30	14	3	11	0
13	44	20	10	8	20	4	10	0	9	0
14	24	19	3	12	18	11	15	8	9	5
15	36	6	11	2	5	6	8	0	33	0
Total:	1791	505	227	124	176	172	146	60	202	15
Prozente:	28,2	12,67	6,92	9,83	9,6	8,15	9,16	3,35	11,28	0,84

- Interaktionelle Verhaltenstherapie IVT:

I.V.T.:	Kognitiv Versteh.	Emotion. Versteh.	Aktuali- sieren	Infor- mieren	Lernen	Stützen	Konfron- tieren	Emotion. Erleben	Sugge- rieren	Körper Erleben
1	33	20	15	9	11	15	14	6	14	0
2	24	30	8	7	8	8	11	15	8	20
3	34	24	19	14	10	6	7	1	14	2
4	22	30	12	3	9	10	8	10	7	15
5	30	22	15	9	8	12	7	11	10	9
6	29	4	5	40	3	8	4	0	4	0
7	58	13	5	12	5	20	8	2	3	0
8	45	12	0	21	1	0	5	5	2	8
9	62	36	18	4	4	30	6	0	16	0
10	33	5	0	9	8	4	13	0	1	0
11	20	37	2	4	14	8	4	5	9	0
12	17	8	5	5	13	9	3	0	0	1
13	65	31	3	23	20	12	16	2	0	5
14	30	4	14	10	4	14	4	1	2	4
15	65	8	12	8	16	9	0	1	14	0
Total:	1798	567	284	133	178	134	165	110	59	64
Prozente:	31,54	15,8	7,4	9,9	7,45	9,18	6,12	3,28	5,78	3,56

- Gesprächstherapie GT:

G.T.:	Kognitiv Versteh.	Emotion- Versteh.	Aktuali- sieren	Infor- mieren	Lernen	Stützen	Konfron- tieren	Emotion. Erleben	Sugge- rieren	Körper Erleben
1	33	22	14	9	11	15	10	6	14	0
2	24	30	5	7	8	9	11	15	8	20
3	34	26	12	4	10	16	6	1	14	2
4	39	17	10	10	13	8	2	1	11	1
5	25	29	6	1	7	14	1	5	8	9
6	27	18	12	16	17	9	5	2	8	2
7	38	21	7	12	9	24	3	9	11	3
8	33	30	11	5	11	8	12	10	4	9
9	45	22	0	2	6	18	0	2	5	1
10	29	30	11	10	12	7	15	12	3	18
11	34	20	5	4	3	16	3	5	2	5
12	26	33	10	3	12	4	11	16	8	12
13	30	16	3	8	9	10	2	3	12	0
14	55	25	2	10	8	15	10	8	8	11
15	48	40	8	12	13	20	7	5	4	0
Total:										
1881	520	379	116	113	149	193	98	100	120	93
Prozente:	27,65	20,15	6,17	6	7,92	10,26	5,21	5,32	6,38	4,95

- Problemorientierte Therapie POT:

P.O.T.:	Kognitiv Versteh.	Emotion. Versteh.	Aktuali- sieren	Infor- mieren	Lernen	Stützen	Konfron- tieren	Emotion. Erleben	Sugge- rieren	Körper Erleben
1	34	31	28	14	11	5	15	8	7	9
2	45	28	28	25	12	10	8	2	3	2
3	38	29	12	12	5	11	13	4	1	0
4	30	24	9	13	9	10	9	3	2	1
5	34	25	19	8	2	8	14	5	8	0
6	46	26	16	2	6	2	8	8	0	4
7	22	14	14	2	14	6	8	2	0	0
8	21	9	9	11	21	0	12	0	0	6
9	32	16	8	32	12	16	8	0	0	0
10	8	10	5	24	20	24	12	1	0	1
11	15	12	15	9	14	18	9	0	2	0
12	28	20	13	11	13	10	7	5	2	2
13	22	34	18	20	22	8	10	13	8	15
14	20	22	9	15	25	15	0	0	0	0
15	24	30	21	4	33	2	10	12	5	18
Total:										
1841	419	330	224	202	219	145	143	63	38	58
Prozent	22,76	17,93	12,17	10,97	11,9	7,88	7,77	3,42	2,06	3,15

- Allgemeine Psychotherapie APT:

A.P.T.:	Kognitiv Versteh.	Emotion. Versteh.	Aktuali- sieren	Infor- mieren	Lernen	Stützen	Konfron- tieren	Emotion. Erleben	Sugge- rieren	Körper Erleben
1	29	20	11	7	6	5	3	8	4	9
2	19	7	13	5	8	3	16	3	15	1
3	28	22	6	3	4	3	7	4	16	6
4	31	24	1	2	4	0	19	1	5	0
5	26	32	2	3	6	5	2	12	20	7
6	36	15	6	5	11	5	6	3	18	1
7	27	5	2	16	20	3	3	0	4	5
8	28	3	2	21	8	1	26	1	21	0
9	29	16	4	6	4	0	3	8	5	4
10	22	26	3	6	5	7	2	8	1	0
11	24	28	10	1	2	9	2	6	19	1
12	25	7	3	9	5	12	4	0	6	0
13	40	9	11	15	10	7	15	7	12	0
14	38	10	9	12	11	12	11	0	12	2
15	35	18	8	18	7	5	9	9	14	0
Total:										
1493	437	242	91	129	111	77	128	70	172	36
	29,27	15,21	6,1	8,64	7,44	5,16	8,57	4,69	11,52	2,41

- Integrative Therapie / Gestalttherapie IT/GST:

IT.:	Kognitiv Versteh.	Emotion. Versteh.	Aktuali- sieren	Infor- mieren	Lernen	Stützen	Konfron- tieren	Emotion. Erleben	Sugge- rieren	Körper Erleben
1	25	26	12	13	15	6	8	12	7	16
2	30	22	10	8	12	11	11	8	11	9
3	30	30	9	10	13	8	9	8	10	4
4	22	31	19	8	11	4	14	16	11	13
5	20	22	17	10	5	6	15	9	12	12
6	28	18	17	8	12	10	3	15	9	9
7	30	36	15	12	12	8	10	9	6	11
8	31	40	26	2	5	3	20	19	9	16
9	32	28	9	12	14	11	6	6	10	0
G.S.T.:										
10	34	40	18	8	10	7	21	22	6	15
11	20	16	15	10	14	5	19	15	12	5
12	19	38	12	9	19	6	15	19	10	20
13	17	30	11	12	15	7	18	10	8	22
14	22	25	12	7	6	6	12	12	11	9
15	16	24	18	10	12	7	22	22	9	15
Total:										
2163	376	426	220	139	175	105	203	202	141	176
	17,38	19,7	10,17	6,43	8,1	4,85	9,39	9,34	6,52	8,14

- Uebersicht: Prozentwerte pro Therapieverfahren

Prozent:	Kognitiv Versteh.	Emotion. Versteh.	Aktuali- sieren	Infor- mieren	Lernen	Stützen	Konfron- tieren	Emotion. Erleben	Sugge- rieren	Körper Erleben
PSA	28,2	12,67	6,92	9,83	9,6	8,15	9,16	3,35	11,28	0,84
IVT	31,54	15,8	7,4	9,9	7,45	9,18	6,12	3,28	5,78	3,56
GT	27,65	20,15	6,17	6	7,92	10,26	5,21	5,32	6,38	4,95
POT	22,76	17,93	12,17	10,97	11,9	7,88	7,77	3,42	2,06	3,15
APT	29,27	15,21	6,1	8,64	7,44	5,16	8,57	4,69	11,52	2,41
IT / GST	17,38	19,7	10,17	6,43	8,1	4,85	9,39	9,34	6,52	8,14

Anhang B) Transkripte der Gloria Videos

(vom Autor erfasst, da die Originaltranskripte vom Producer Shostrom aus dem Jahre 1966 offenbar vergriffen sind...). Es sind nur die Therapeutenaussagen abgedruckt:

a) Carl R. Rogers: Client-centered Therapy - Interview with Gloria 1966

- 1) I am glad to meet you, you must be Gloria.
- 2) We have half an hour together and I really don't know if...
- 3) I would be glad to know whatever concerns you .
- 4) I hear the tremor in your voice..
- 5) Mhm - hm
- 6) And is this concern about her, and the fact that she really ...,
- 7) that this open relationship has existed between her...
- 8) you would feel kind of engaged
- 9) I sure wish I could give you the answer, what you should tell her
- 10) Because what you really want is an answer.
- 11) She'll suspect that or she'll know something is not quite right.
- 12) Mmhh ...
- 13) And really both alternatives concerning you,
- 14) that she might think your too good or better than you really are, or she might think you are worse than you are.
- 15) Mhm, I see - it cuts even deeper
- 16) If she really knew you, could she accept you ?
- 17) Mhm, Mhm
- 18) It isn't only her problem or the relationship with her,
- 19) it's in you as well, what can I accept myself doing...
- 20) and you realize that you ... to make sure that you are acting in guilt...
- 21) Mhm, Mhm
- 22) If you can't accept it in yourself, how could you possibly be comfortable in telling her.
- 23) And yet as you say you do have these desires and you do have these feelings,
- 24) but you don't feel good about them.
- 25) Mmh, and I guess, I'd like to say no, I don't want to let you just... your feelings,
- 26) but on the other hand I also feel that this... the kind of very private thing I couldn't possibly answer for you.
- 27) But I'm sure here to help you that you can work out your own answers.
- 28) I don't know if it makes any sense to you, but I mean it !
- 29) Mmh, Mmh
- 30) That disappointment, that a lot of things you worked through ... and now you feel guilt and only a part of you is acceptable to anybody else.
- 31) That keeps coming out.
- 32) I guess, the real deep puzzlement that you feel ...
- 33) as to what the hell shall I do, can I do.
- 34) I guess I hear the little difference between you want to seem perfect,
- 35) it means that it is of great importance to you to be a good mother,
- 36) and you want to seem to be a good mother even if some of your actual feelings differ from that,
- 37) is that catchable for that ?
- 38) You want to approve of you, but what you do somehow won't let you approve of you.
- 39) I guess I hear you saying, if what I was doing when I was with a man to bed, was really genuine, full of Love and Respect and so on,
- 40) I wouldn't feel guilty with the relation to Pamela [her daughter] and really would be comfortable about the situation.

b) Frederick S. Perls: Gestalt Therapy - Interview with Gloria 1966

- 1) You say you're scared, but you're smiling; I don't know how you can be scared and smile at the same time.
- 2) Do you have stage-fright?
- 3) You think I put you in a Corner
- 4) But you pat on your chest. Is this your Corner ?
- 5) Where would you like to go?
- 6) Can you describe the corner where you'd like to go?
- 7) There you would be safe from me.

- 8) What would you do in that corner?
- 9) You would just sit. How long would you sit?
- 10) Are you a little girl? Are you a little girl?
- 11) At last ...
- 12) How old are you?
- 13) Then you are not a little girl.
- 14) Then you are a 30 year old little girl who is afraid of a guy like me.
- 15) Now what can I do to you ?
- 16) What would it do for you to be dumb and stupid ?
- 17) Let's put it like this: What would it do to me to be dumb and stupid ?
- 18) I think the other way round: if you play dumb and stupid you forced me to be more explicit.
- 19) What are you doing with your feet now ?
- 20) Are you aware of your smile? You don't believe a word of what you are saying,
- 21) You bluff, you're phony
- 22) Yes. If you laugh, if you giggle, if you squirm that's phony.
- 23) You put on a performanc for me.
- 24) Can you express this?
- 25) Wonderful, thank you, you didn't smile for the last minute.
- 26) That's right. You didn't have to cover up your anger with your smile.
- 27) In that minute you were not a phony.
- 28) If you're mad, you' re not a phony.
- 29) .., I..., I...
- 30) Okay, pick on me
- 31) What does this mean, can you develop this movement ?
- 32) Develop it as if you were dancing
- 33) Can you now play Fritz Pearls not liking Gloria?
- 34) What would he say?
- 35) Say you are a phony
- 36) What would Gloria answer to this?
- 37) Say this to me, tell me what a phony I am !
- 38) Say: Fritz you are a phony (...) a show off
- 39) To know all answers, is not very human.
- 40) Oh dear, - I got eyes... I can see that you kick your feet,
- 41) I don't need a scientific computer to see that you're kicking your feet.
- 42) What's so big about that ?
- 43) I don't , it's your imagination
- 44) You don't have to be wise to see that you're kicking your feet
- 45) Did I ask you to explain it?
- 46) That's right, „kicking your feet“, I didn't ask you to explain it
- 47) it's your imagination.
- 48) It's not this Fritz, it's the Fritz of your imagination
- 49) (Sie seufzt laut)
- 50) Do this again!
- 51) You're playing stupid ...
- 52) You say: I don't know this is playing stupid
- 53) You did something with your hair there. Is there anything by chance with my hair that you object to ?
- 54) Please say: Fritz, I demand so much respect! Play this Fritz you just saw.
- 55) Can you say the same as Gloria, something similar as Gloria: „I demand respect because...“
- 56) You don't demand respect, sure
- 57) Now you see, so you demand respect.
- 58) Do it!
- 59) Who is preventing you, except yourself ?
- 60) What should I do when you are in the little Corner ?
- 61) Ahhhh !
- 62) You don't have enough courage to come out by yourself ?
- 63) Any time you want somebody to pay attention to you, you crawl to a corner and wait until a rescue comes. That is what I call a phony
- 64) That is a phony, because it's a trick, it's a gimmick to go in the corner and wait that somebody comes to your rescue.
- 65) But you're not sitting in that corner
- 66) Now we're getting somewhere

- 67) I call anybody a phony, who puts on an act.
- 68) And if you like somebody and want to meet this person, to go to this person and tell him, I would like to meet you, I would call this not phony.
- 69) But if you coyishly go to that corner waiting to be rescued, this I call phony.
- 70) Now play Fritz passing judgements
- 71) Pass judgements at me now !
- 72) Okay, surely we play games, but inspite of the games, I have touched you now and then.
- 73) I think I hit a bull's eye, that's why you felt hurt.
- 74) Now exaggerate this ! What you just said.
- 75) Talk to me like this !
- 76) How should I be ?
- 77) Alright, imagine me thirty. And now you start it!
- 78) Embarass me !
- 79) Tell me how old, how ugly I am !
- 80) Gloria, can we say one thing, we've had quite a good fight.
- 81) ...
- 82) I felt you came out quite a bit. Wonderful !
- 83) This is quite true. Our contact is much too superficial to care for you as far as ... let's see ... as far as ... like an artist, to bring something out which is hidden in you - this is as far as I care
- 84) How should I be ?
- 85) Give me your fantasy, hoiw could I share my concern with you ?
- 86) Now we come again to the Beginning: So you want Respect.

c) Albert Ellis: Rational-emotive Therapie - Interview with Gloria 1966

- 1) Would you like to tell me what's bothering you most?
- 2) Let's talk a little about your shyness meeting somebody you consider eligible,
- 3) now let's see if we can get to the source of your shyness, see just what you're telling is that you create.
- 4) You meet this man, you feel shy, embarrassed ...
- 5) Yeah, well as you probably know... I believe that people only get emotions, that is negative emotions like shyness, embarrassment, shame because they tell themselves something in simple exclamatory sentences;
- 6) Now let's try to find out what you're telling yourself.
- 7) You're meeting this individual, now what do you think you're telling yourself before you „get flipped“ ?
- 8) Well that's the first part of the sentence, that might be true because maybe he could be superior to you in some way, maybe he wouldn't be attracted to you, but that will never upset you -
- 9) if you were only saying this; but now you are adding a second sentence too, which is (if this is so): „Oh, that would be awful !“
- 10) Oh, but even ... let's suppose you're saying that, and I think you really are, but you must be saying somethin' else too; because if you're just saying: „Hell, I missed my chance again!“ - you'd say: „allright, next time I'll take advantage of what I learned this time and I'll do it a little better“
- 11) ...and you still must be saying if you feel embarrassment, shame, shyness that there's something pretty bad about your error in missing your chance again.
- 12) Allright, now you're getting closer to what I talk about: that you're really saying: „If I am this type of woman, that none of these good eligible men is going to appeal to, then that would be awful.
- 13) I'd never get what I want and that would really be somethin' frightful.
- 14) But let's just suppose for a second, as an argument that that were so, that you were an average Jane. Do would that be so terrible ?
- 15) It would be inconvenient, would be unpleasant, you shouldn't want it but would you get an emotion like embarrassment, shyness, shame out of just believing that maybe I'm going to end up as a Jane does ?
- 16) I don't think you would, because you still would have to be saying on some level, as I think you just said:
- 17) it would be very bad, it would be terrible, I would be no good if I were just an average Jane.
- 18) Well that's not necessarily so, you mean you' re chances are reduced because we know some icky girls who get some splendid men though...
- 19) so you're generalizing there, you're saying it probably would be that I have a horrible time, then you're jumping to, therefore I'll never get at all...,
- 20) you see, you're catastrophizing there... you jump to ...
- 21) That's right. But isn't that a vote of non-confidence in you ? An essential vote of non-confidence;
- 22) and the non-confidence is because you're saying: „I don't wanna be Jane, I would like to get the kind of man I want, and be a, in your words, superior kind of girl who gets a superior kind of man.

- 23) But if I don't - then I'd practically be on the other side of the chain completely a no-good-nick, somebody who never gets anything that he wants -
- 24) which is quite an extreme way of thinking, isn't it.
- 25) And that's what I call catastrophizing: Taking a true statement, and there is a good deal of truth in what you're saying, if you didn't get the kind of man that you wanted, it would be inconvenient, annoying, frustrating, which it really would be - and then saying:
- 26) „I'd never possibly get what I want, and even beyond that, you would be saying: and there I could be a happy human being
- 27) (wouldn't you really saying that at some level?) .
- 28) But let's assume the words, the once that says a few years ago, assume the words that you never got, whatever the reasons may be, of the man you want.
- 29) Look at all the other things, that life could be ! ... to be happy !
- 30) You are not really concerned, you are over-concerned, you're anxious, because if you would be really concerned you would do your best to and be saying to yourself: „If I succeed - great, if I don't succeed - who cares, right now I don't get what I want,,
- 31) But you're over-concerned, you're anxious, you're really saying that what we had a moment ago: „If I don't get at the moment I never really get it ! That would be so awful that I got to get it right now“.
- 32) That causes the anxiety, doesn't it ?
- 33) You want a guarantee I hear, a guarantee of working towards it, and there aren't any certain guarantees ...
- 34) My hypothesis is so far, that what you're afraid of is, not just flirting with this individual man,
- 35) which is really the only kind of issue when you go out with a new, and we talk about eligible, man - we rule out the ineligible.
- 36) You're not just afraid that you missed this one, you'll afraid that you'll missed this one and therefore will miss every other,
- 37) therefore you proof that you're not really up to get to what you really want - and wouldn't that be awful ?!
- 38) You're defeating your own ways of acting
- 39) Look what you're just devalueing yourself.
- 40) Let's just suppose that you kept giving the stinky part of you
- 41) A human being, another person who might be interested in you might not like these attributes of you, but I don't think that he's going to despise you as a person - he would not really doing that
- 42) That's exactly the point !
- 43) Right, and I was just saying that before, that if people wouldn't like you, and it would be enough of them, it would be hard to go through, you eventually find one who does like you and whom you like.
- 44) But if you devalue yourself with your own eyes, you complicate the problem enormously and you're not focusing on: how can I be myself and change the tracks,
- 45) if you would have, let's say a mangled arm, and you would not like you as a person because of this mangled arm, you would focus so much, that you wouldn't be able to do things you would be able to do -
- 46) so you're taking a part of you, focusing almost completely on that, what you're always doing ... with the whole of you -
- 47) and you get an awful picture of your total self, because of this defective part and you're assuming yourself.
- 48) If you could accept yourself for the time being with this defective part, with this attribute,
- 49) and not beat yourself over the head,
- 50) as I feel you defenitly are doing ...

Anhang C: Forschung und Metatheorie

Dieses ursprünglich in den Hauptteil integrierte Kapitel wurde zu lange und ich entfernte mich beim Schreiben etwas weg vom eigentlichen Thema dieser Arbeit, sodass ich mich entschloss, die folgenden Gedanken und den historischen Abriss als dritten Anhang hier einzufügen. Das folgende ist aber im Zusammenhang zu sehen mit dem Kapitel 6.2, wo einiges schon angesprochen worden ist.

Wie ich schon mehrmals erwähnt habe, steht auch diese Forschungsarbeit ganz in einer herkömmlichen Tradition. Was bedeutet dies aber genauer? Welche Alternativen gäbe es? Welches sind die philosophischen Grundlagen der (psychologischen) Forschung?

Um diese und ähnliche Fragen geht es mir in diesem letzten Kapitel.

Ich denke, um wieder zum ersten Kapitel dieser Arbeit zurückzukommen, dass es heute in der Psychotherapieforschung darum gehen sollte, die Forschung zur **Differentiellen Indikation** voranzutreiben, statt sich in Wirksamkeitsvergleichen gegenseitig aufzureiben und zu „besiegen“ versuchen. Die heute etablierten und bis auf die Familientherapien hier untersuchten „grossen“ Psychotherapiemethoden sollen m.E. ihren Stand behalten - nur täte vermehrtes Achten auf die Indikation für bestimmte Patienten mit bestimmten Problemen (z.B. Angststörungen als Indikation für kognitiv-behaviorales Vorgehen) dringend not.

Damit eine solche Differenzierung in der Diagnostik, in der Intervention und in der psychosozialen Versorgung allgemein vorgenommen werden kann, ist es m.E. vonnöten, auch in der Theoriebildung differenziert vorzugehen. Deshalb möchte ich zum Abschluss noch einmal etwas ausholen und auf ganz grundsätzliche Belange zu sprechen kommen: auf die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. Verlassen wir also für einen Augenblick die vertrauten Gefilde „unserer“ Klinischen Psychologie und begeben wir uns in eine „exzentrische Position“ (Petzold), wobei wir unser Fachgebiet als eines von Vielen betrachten.

Die Gemeinschaft der Wissenschaftler und Wissenschaften ist traditionell grundsätzlich gespalten in die **Natur- und die Geisteswissenschaften**. Vielerorts (so auch in Bern) schlägt sich dies durch eine weitgehend getrennte Organisation der Universitäten in Fakultäten nieder: Phil.nat. (Mathematik, Physik, Chemie, Biologie usw.) und Phil.hist. (die verschiedenen Sprachen, Geschichte, Philosophie usw. sowie (sehr oft) auch die Psychologie). Daneben gibt es bekanntlich noch weitere Fakultäten: Rechts- und Sozialwissenschaften, Theologie und Medizin.

Wo sollen wir nun die Psychologie zuordnen: Leitet sie sich aus den Natur- oder den Geisteswissenschaften ab? Wo steht sie heute? Ist es möglich, die beiden Paradigmen zu integrieren? etc.

Diese Standortbestimmungen für die verschiedenen Disziplinen vorzunehmen war seit jeher Aufgabe der **Philosophie**, insbesondere der **Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie**:

Eine relativ frühe Annahme (**Positivismus**) in der Psychologie war die, dass aus einer „Befragung der Natur“ durch Verallgemeinerung und Abstraktion die Wahrheit in Form von Naturgesetzen zum Vorschein käme (**naiver Empirismus**). Doch die Natur kann dem Forscher nicht offenbaren, welche Aspekte beobachtenswert sind - er muss also Fragestellungen, Begriffe und Theorien an sie herantragen, um unter den praktisch und theoretisch unbegrenzten Beobachtungsmöglichkeiten eine Auswahl treffen zu können.

In einer modifizierten Form von Positivismus, dem **Kritischen Rationalismus** muss gemäss Karl Popper (1972) zwischen der Entstehung und der Ueberprüfung von Theorien unterschieden werden. Aus der Theorie abgeleitete **Hypothesen** (in Wenn-dann-Sätzen) müssen experimentell überprüft werden. Gemäss dem **Falsifikationsprinzip** können gemäss positivistischer Lesart immer „wahrere“ Theorien erstellt werden, bis schlussendlich (so der Wunschtraum oder aber der Alptraum vieler Psychologen) die ganze Psyche des Menschen messbar und vorhersehbar wird.

Dieser Auffassung von fortschreitender Verwissenschaftlichung durch quasi „Versuch und Irrtum“ (die experimentelle Methodik) hat Thomas Kuhn bereits 1962 stark widersprochen. Ausgehend von Physik und Chemie kommt er zur Auffassung, dass das jeweilige **Paradigma** („Weltansicht“, „Modell des Menschen“ etc., siehe Kapitel 2.3) die Art der Problemlösung bestimmt. Dieses „Netz von Ueberzeugungen und selbstverständlichen Denkweisen“ (Leggewie 1992) trifft die oben angesprochene Auswahl. Es regelt die für „wissenschaftlich“ gehaltenen Fragestellungen und die zugelassenen Methoden (auch eine Auswahl!) und letztlich die aufgestellten Theorien.

Kuhns Position entspricht wissenschaftstheoretisch gesehen dem **Konstruktivismus**: die Wahrheit einer Theorie hängt nicht in erster Linie von der Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit ab (Abbildtheorie der Wirklichkeit), sondern vom **Konsens** der Fachleute (Konsensstheorie der Wirklichkeit).

Zur „Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ (Kuhn 1976) möchte ich nur sagen, dass die Psychologie sich, streng genommen, immer noch im „**Frühstadium**“ (Konkurrenz der Paradigmen) einer Wissenschaft befindet...

Wittgenstein (1960) diagnostizierte eine „Begriffsverwirrung“ innerhalb der Psychologie. Ein Grund dafür sind m.E. die stark differierenden Erkenntnisweisen von Natur- und Geisteswissenschaften. Wilhelm **Dithey** (1894) hat die einflussreiche Formel geprägt: „Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir“. Wilhelm Wundt, der Begründer der modernen Psychologie ging ebenfalls von einer Zweiteilung unseres Faches aus (bei ihm: die physiologische und die sog. Völker-Psychologie). Erst später, durch den Einfluss des **Behaviorismus**, wurde die positivistische, naturwissenschaftliche Wissenschaftsauffassung auf die gesamte Psychologie übertragen. Diese „Vereinbarung“ dauert m.E. trotz „Kognitiver Wende“ bis heute an.

Das Descart'sche Maschinen- bzw. (moderner) **Computer-Modell** impliziert eine Zerlegbarkeit des Menschen in messbare Variablen. Diese Sichtweise favorisiert natürlicherweise ein empirisch-nomothetisches Vorgehen, wie es sich in immer raffinierteren statistischen Methoden heute an den meisten Universitäten darstellt.

Es gibt aber auch ein grundsätzlich anderes Wissenschaftsverständnis: Die **Hermeneutik** basiert auf der viel weiter in die Menschheitsgeschichte zurückreichenden Tradition des Naturverstehens durch „**Zeichendeutung**“, wie sie z.B. Jäger und Medizinmänner praktiziert haben. Die Natur ist nach dieser Auffassung ein Buch, dessen Wörter und Sätze der Kundige auf der Grundlage seines Erfahrungswissens lesen und auslegen kann. Die Bedeutung eines Zeichens erschliesst sich nicht aufgrund von mathematischen Gesetzen, sondern durch den Zusammenhang, in dem es steht. Es wird eine Zirkularität postuliert: zwischen dem Ganzen und dem Detail aber auch zwischen Erkenntnisobjekt und Erkenntnissubjekt. Diese Interpretationen sind zudem geschichtlich bedingt, wie uns Gadamer (1960) lehrt. Wie in einem **Zerrspiegel** (geschichtlich-sprachliche Deutungsmuster) nehmen wir die Umwelt und uns selbst wahr. Gemäss Gadamer können wir aber durchaus unsere Grenzen des Erkennens im Austausch mit dem Erkenntnisgegenstand schrittweise erweitern - ohne dass aber jemals eine geschichtslose, „objektive“ (wie sie der Positivismus postuliert) Erkenntnis erreichbar wäre.

Die folgende Abbildung (aus Legewie 1992) stellt die beiden grundsätzlichen Formen von Wissenschaftsauffassung einander gegenüber:

Cartesianisches Wissenschaftsverständnis

- Erkenntnis raum- und zeitlos
- Strikte Trennung zw. Erkennendem Subjekt („denkende Substanz,“) und Erkenntnisobjekt („ausgedehnte Substanz,“)
- Zerlegung des Erkenntnisobjekts in messbare „Variablen,“
- Ableitung des Zusammenwirkens der Variablen aus allgemeinen Gesetzen
- Maschinenmodell (heute: Computermodell) des Menschen
- Ziel: Vorhersagbarkeit/Beherrschbarkeit des Erkenntnisobjekts

Hermeneutisches Wissenschaftsverständnis

- Historisch-kulturelle Bedingtheit von Erkenntnisobjekt und –subjekt
- Wissenschaftler als Teil des Erkenntnisprozesses („Selbstaufklärung,“ durch „Gegenstandsaufklärung,“)
- Verstehen von Sinnzusammenhängen als methodisches Grundprinzip
- Theoriebildung als „Textinterpretation,“ (hermeneutischer Zirkel)
- Handlungsmodell des Menschen
- Ziel: Verstehen von Zusammenhängen als Grundlage von Veränderungen

Abbildung 16: Cartesianisches (naturwissenschaftliches) versus Hermeneutisches (geisteswissenschaftliches) Wissenschaftsverständnis

Nicht zuletzt seit Gernot Böhmes „Alternativen der Wissenschaft“ (1980), wo dieser eine „soziale Naturwissenschaft“ postuliert, kommen Vorschläge zu einem **integrierten Wissenschaftsverständnis** auf: eine Wissenschaftsauffassung, derzufolge statt eines beherrschenden Paradigmas unterschiedliche Perspektiven auf den Gegenstand der Psychologie einander ergänzen müssen.

Die „Allgemeine **Systemtheorie**“ (z.B. Bronfenbrenner, Boulding, Parsons, Luhmann u.a.) stellt ein solches integriertes Verständnis dar; insbesondere die Rückbezüglichkeit vom Objekt auf das Subjekt und umgekehrt, ist der hermeneutischen Sichtweise sehr ähnlich (s.o.). Sie wie auch die daraus hervorgegangene **Chaostheorie** (z.B. Ciompi 1994) stammen interessanterweise aus einer der „härteren“ Naturwissenschaften, der Physik (siehe z.B. Capra 1984).

Aber auch Biologen wie Humberto Maturana und Francisco Varela postulieren (im „Baum der Erkenntnis“ 1987), dass Lebewesen ihre Umwelt entsprechend der eigenen Struktur „erkennen“. Auf weitere Konstrukte wie Autopoiese (Selbstorganisation), Synergie oder soziale Systeme kann ich an dieser Stelle leider nicht näher eingehen (vgl. aber Cranach 1995, Capra 1984 u.a.m.).

Zur Psychologie zurückkehrend möchte ich noch insbesondere hinweisen auf die **Handlungsmodelle** (z.B. von Cranach 1996). Danach sind Handlungen definiert als absichtsvolle menschliche Tätigkeiten, die in einem Sinnzusammenhang stehen; nicht die objektiven Reizqualitäten sind wichtig, sondern die **Bedeutung**, die der Mensch diesen Reizen gibt. Der Sinn und die Absichten menschlichen Handelns erschliessen sich dem psychologischen Forscher nicht durch objektivierende Beobachtung, Experiment und Messungen, sondern durch „teilnehmende“ Beobachtung und Gespräche, also durch kommunikative oder **dialogische Methoden**. Gerade diese Aspekte des Handlungsmodells bedingt aber für seine Kritiker seine „Unwissenschaftlichkeit“ (s.u.).

Das folgende Zitat zu diesem Thema stammt wiederum von Legewie (1992, S. 26):

„Nach dem **Handlungsmodell** stellt sich die experimentalpsychologische Versuchssituation als eine sehr spezielle und einseitige soziale Interaktion dar. Die Reaktionen der Versuchspersonen im Experiment sind nicht von den objektiven Reizen, sondern von deren Interpretation durch die Vp abhängig. Die **angestrebte Objektivität** ist also auch im Experiment nicht erreichbar. Zudem lassen sich die eingeschränkten Reaktionen im Experiment nur sehr beschränkt auf **komplexe Alltagssituationen** übertragen. Somit liefert die experimentelle Methode in der Psychologie Ergebnisse, die **für die Praxis häufig unbrauchbar** sind.

Als Alternative entwickelte der Sozialpsychologe Kurt **Lewin** während der Nachkriegszeit in den USA die **Handlungs- oder Aktionsforschung**: „Die für die soziale Praxis erforderliche Forschung läßt sich am besten als Forschung im Dienste sozialer Unternehmungen oder sozialer Techniken kennzeichnen. Sie ist eine Art Tat-Forschung [„**action research**“], eine vergleichende Erforschung der Bedingungen und Wirkungen verschiedener Formen des sozialen Handelns und eine zu sozialem Handeln führende Forschung.“

Die Aktionsforschung läßt sich durch folgende Besonderheiten kennzeichnen:

- a) Die **Problemstellung** erfolgt nicht primär aus wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse, sondern entsteht aus **konkreten Mißständen** für eine soziale Gruppe.
- b) Das Forschungsziel besteht nicht vorrangig im Überprüfen theoretischer Aussagen, sondern in der **praktischen Veränderung** der untersuchten Problemlage.
- c) Die Problemlage wird als **sozialer Prozeß** aufgefaßt, aus dem nicht einzelne Variablen isoliert und als „objektive Daten“ erhoben werden können, sondern die Datenerhebung wird als Teil des sozialen Prozesses aufgefaßt und interpretiert.
- d) Der Forscher gibt seine Distanz zum Forschungsobjekt auf, er ist selbst in den untersuchten Prozeß einbezogen, von der teilnehmenden Beobachtung bis zur gezielten Einflußnahme auf die soziale Gruppe. Ebenso geben die anderen Gruppenmitglieder die Rollen von Befragten und Beobachteten auf, indem sie sich aktiv an der Zieldiskussion, Datenerhebung und Auswertung beteiligen“ (S. 26).

Aktionsforschungsprojekte entstanden in der Bundesrepublik Deutschland vorwiegend im universitären Bereich sowie in der Randgruppen- und Stadtteilarbeit. Aktuelle Beispiele finden sich auch in Gemeinwesenprojekten in Lateinamerika, die unter der Anleitung von Sozialpsychologen standen. Schwierigkeiten der Aktionsforschung sind in ihren **theoretischen Defiziten** und in den **Zufälligkeiten** des jeweils zwischen Forschern und Beforschten ablaufenden Gruppenprozessen begründet.

Das (fast ausschließlich) vom Forscher kontrollierte Laborexperiment und die (weitestgehend) von den Beforschten bestimmte Aktionsforschung bilden **Extrembeispiele psychologischer Methoden**. Zwischen diesen Extremen finden sich jedoch auch Übergänge wie das **Feldexperiment** [z.B. Lewin] und die Feldstudie, bei denen der Forscher zwar in der natürlichen Umwelt der Beforschten arbeitet, seine Forschungsziele und Erhebungsmethoden aber aus einer theoretisch begründeten Fragestellung herleitet. In der psychologischen **Praxisforschung** muß im Einzelfall entsprechend der Zielsetzung und sozialen Situation entschieden werden, inwieweit eine distanzierende Trennung zwischen Forschern und Beforschten sinnvoll und notwendig ist.

Meines Erachtens würde eine solche Verschränkung von Idiografik und Hermeneutik (s.u.) einen sehr grossen Fortschritt in der Psychotherapieforschung bewirken. Hier könnten wir Klinischen Psychologen einiges lernen von unseren Kollegen aus der Sozialpsychologie.

Es gibt aber durchaus auch innerhalb der klinisch-psychologischen Forschung Ansätze zu einem idiographischen Forschungs-Verständnis. Der Artikel von Arnold & Grawe über „deskriptive Einzelfallanalysen“ (1989) stellt diesbezüglich fruchtbare Möglichkeiten dar, wie qualitative Forschung aussehen könnte, ohne den empirischen Boden verlassen zu müssen – durchaus eine integrative Orientierung, wie ich sie hier aufzuzeigen versuche.

Ausserhalb der Klinischen Psychologie haben u.a. Groeben und Scheele („subjektive Theorien“ (z.B. in Jüttemann 1991), „epistemologisches Menschenbild“ 1977 etc.), Graumann („hermeneutische Methoden“, Herzog/Graumann 1992), Thomae („Biographische Methode“, z.B. Jüttemann/ Thomae 1987) wertvolle Beiträge geleistet.

Aus obenstehenden Argumenten geht also hervor, dass eine „wertfreie“ Forschung gar nicht möglich sein kann. Vielmehr wird sie beeinflusst vom jeweiligen „Zeitgeist“ und den historischen, traditionellen Strömungen.

Die Kritische Theorie (Habermas 1968) und daraus abgeleitet die **Kritische Psychologie** (Holzkamp 1983) versuchen dieser Tatsache Rechnung zu tragen. Leider ist diese Kritik allzuoft mit ideologischen (historisch-materialistischen) Hintergedanken vorgetragen und ihre Wirkung (in der „scientific community“) fiel dementsprechend bescheiden aus.

Seit ein paar Jahren gibt es aber eine ganze Reihe Ideologie-unabhängiger Psychologen wie Groeben/Scheele (bereits 1977), Rexilius (1989, 1991), Jäggi (1991), Thomae (1996), Jüttemann (1987), Graumann (1991) oder Legewie (1992), welche versuchen, die psychologische Forschung der Alltagssituation (der Praktiker) wieder näher zu bringen und so auch den (scheinbaren) Gegensatz von nomothetisch-quantitativer und idiographisch-qualitativer Forschung aufzulösen.

Kritisiert wird in den genannten neueren Ansätzen die Tendenz der modernen Psychologie, zugunsten einer möglichst grossen Exaktheit alle „Störfaktoren“ auszuschalten. Dies deshalb, weil die so gewonnenen Erkenntnisse nur technisch relevant sein können, inwiefern in der Praxis Bedingungen vorliegen, die eine genügend grosse Ähnlichkeit mit den psychologischen Experimentalsituationen haben (z.B. industrielle Arbeitsplatzgestaltung, Düsenpilot-Ausbildung, Autofahrersimulation, programmiertes Lernen, Manualgesteuerte Psychotherapie). In allen anderen wichtigen Anwendungsbereichen, so auch in der alltäglichen Psychotherapiesituation, besteht ein krasser Unterschied zwischen dem komplexen Bedingungsgefüge jeder praktischen Aufgabe und den aus „methodisch einwandfreien“ Experimenten gewonnenen Forschungsergebnissen. Die Wissenschaft erhält hier einen „Fetischcharakter“ (Legewie 1992) zur Legitimierung rational nicht begründbarer Entscheidungen.

Ich möchte nochmals aus meiner SASB-Seminararbeit (Frauchiger 1997a) zitieren:

„Ich erhoffe mir persönlich, dass mittels **neuerer, qualitativerer Messmethoden** die Kluft zwischen naturwissenschaftlich-empirischer einerseits und geisteswissenschaftlich-hermeneutischer Psychologie und Forschung verringert werden kann; ganz im Sinne von Kurt Reusser, welcher die sog. Kognitive Wende als „**Annäherung an phänomenologische Problemstellungen**„ (Reusser 1990) bezeichnet. Dies, obwohl ich seine Sichtweise als etwas zu optimistisch bezüglich der angesprochenen Versöhnung halte.

Für mich zeigen sich gerade bei der Beziehungs- bzw. Kontakt-Dimension die **Grenzen des nomothetisch-empirischen Wissenschafts-Paradigmas** sehr deutlich. Es ist der Eindruck vieler (z.B. Fäh-Barwinski 1995 oder Petzold 1993), dass das „Wesentliche„, wie gerade der „therapeutic bond“ (Orlinsky/ Howard 1986), mittels naturwissenschaftlicher Messmethoden nicht adäquat erfasst werden kann. Deshalb halte ich die SASB-Methode für eine **vielversprechende Erweiterung** des bisherigen, in Subjekt-Objekt-Trennung gehaltenen, Forschungs-Paradigmas.

Ich komme aus obenstehenden Gründen zum Schluss, dass die wissenschaftliche Forschung gerade im Bereiche der Psychotherapie gut daran täte, phänomenologisch-deskriptive und **hermeneutisch-idiographische Forschungsmethoden** zusätzlich zum bestehenden Methoden-Arsenal aufzunehmen. Qualitative Einzelfallanalysen, Kasuistiken, kurz: eine Geschichten-erzählende, hermeneutische Vorgehensweise würden der unterkühlten, von Statistik und Mess“mitteln“ beherrschten Psychotherapieforschung das verlorengegangene Leben wieder einhauchen helfen. (...) Eine **Attraktivitätserhöhung** im „Feld“ der freipraktizierenden Psychotherapeuten ist gerade heutzutage sehr vonnöten, wenn unsere Arbeit wieder in den Leistungskatalog der Schweizer Krankenkassen aufgenommen werden soll; eine solche Berücksichtigung kann nur mittels **Qualitätskontrolle** erfolgen, hierin sind sich alle Parteien im grossen und ganzen einig (z.B. Fäh-Barwinski 1995 einerseits oder Grawe und Braun 1994 andererseits). Innerhalb eines solchen Qualitätsmanagements könnte die SASB-Methode m.E. wertvolle Dienste leisten.“

Mit diesen methodischen Hinweisen würde die psychotherapeutische Forschung vom Elfenbeinturm der Universitäten vermehrt unters „Volk“ (die Psychologen und Therapeuten „draussen im Feld“) gebracht, welche dann mit mehr Enthusiasmus bei der Sache wären; weil es sie unmittelbar betrifft und sie mitreden können in der Qualitäts- und Wirksamkeitsdiskussion.

Mit relativ wenig Aufwand (PC, Datenerfassungsprogramme und Drucker für die Figurationen) würde es für jeden und jede PsychotherapeutIn möglich, in den eigenen vier Wänden seine/ihre Arbeit immer wieder zu überprüfen und zu beforschen. Eine einzurichtende zentrale Datenbank (wie sie anlässlich des letzten FSP-QM-Hearings im Januar diskutiert wurde) würde Daten sammeln, womit die Qualität (Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität) kontinuierlich verbessert würde. Durch ein Feedback-System ergäbe sich eine Selbstorganisation (Systemtheorie!) der beteiligten Berufsleute. Eine von aussen (z.B. durch die Krankenkassen) verordnete, rein quantitative Erhebung von Daten würde zu keiner Selbstkontrolle führen, sondern lediglich zu einer mühsamen Pflicht, welche niemandem richtig nützen würde.

Ein solches Qualitätsmanagement würde eine ideale Kombination beider oben besprochenen methodischen Paradigmen ergeben: **individuelle, qualitative Erfassung und statistisch-quantitative Verarbeitung der Daten**.

Ich denke, solche Massnahmen bedeuten nicht nur eine Konzession den Kostenträgern gegenüber, sondern ein tagtägliches „Monitoring“ der eigenen Arbeit – der damit verbundene Arbeitsaufwand lohnt sich auf jeden Fall.

Es ist jetzt hier natürlich nicht der Ort um über **Qualitätsmanagement** zu schreiben. Dies habe ich vor in einem nächsten Projekt zu tun.

Synopse

Für folgende **Zusammenschau** der bisher besprochenen oder angeschnittenen Themen habe ich Anleihen gemacht bei Walter Herzog („Modell und Theorie in der Psychologie“ 1984), Hilarion Petzold („Tree of Science“ und „Integrationsparadigma“ 1993a) und Andreas Blaser („Ebenen der psychotherapeutischen Wirkung“ 1992). Es beinhaltet ebenfalls die Tabellen 1 und 5 sowie die Abbildungen 1, 3 und 6 (plus je ein Beispiel oder einen typischen Vertreter) und soll diese Diplomarbeit in einer anschaulichen Weise abrunden und beschliessen.

– Ebene I: **Metatheorien** (Grundkonzept, Menschenbild etc.)

Erkenntnistheorie – Wissenschaftstheorie – Anthropologie – Gesellschaftstheorie – Ethik

Positivismus – Empirismus – Humanismus – Existentialismus (Sartre) – Systemtheorie (Bronfenbrenner) – Chaostheorie – Konstruktivismus – Hermeneutik (Gadamer) – Phänomenologie (Merleau-Ponty) – Kritische Theorie/Psychologie (Rexilius) – Historischer Materialismus (Marx) – Kritischer Realismus – Strukturalismus – Kognitivismus (Piaget) etc.

Psychodynamisch – Behavioral – Kognitiv – Humanistisch – Systemisch – Biologisch – Integrativ

– Ebene II: **Strategien** (Verfahren, Therapietheorie)

Allgemeine Therapietheorie – Persönlichkeitstheorie – Entwicklungstheorie – Gesundheits- und Krankheitslehre (Diathese-Stress-Modelle) – Spezielle Therapietheorie

Klassische Psychoanalyse – Verhaltenstherapie nach Kanfer oder Meichenbaum – Gesprächspsychotherapie – Gestaltpsychotherapie – Kognitive Therapie nach Beck oder Ellis – Systemische Therapie nach Minuchin oder Satir – Integrative Therapie nach Petzold oder Grawe u.s.w.

– Ebene III: **Methoden** (Set von Interventionen aus dem Verfahren)

Prozesstheorie – Interventionslehre – Methodenlehre – Settings

Freie Assoziation – Systematische Desensibilisierung – Reizkonfrontation – Spiegelung – Hot Seat – Plananalyse – Familienaufstellung – Psychodramatisches Rollenspiel – Kreative Medien – Körperarbeit etc. etc.

– Ebene IV: **Interventionen** (Aussagen und Handlungen des Therapeuten → Handlungsebene)

Aktivieren – Stützen – Konfrontieren – Lernen lassen – Suggestieren – Kognitiv / emotional verstehen – emotional / körperlich Ausdrücken lassen – Informieren – den Körper erleben lassen etc.

– Ebene V: **Wirkfaktoren** (universelle, unspezifische und spezifische)

Empathie, Wertschätzung, Echtheit (Rogers)

Hoffnung/Demoralisierung, „Mythos“, emotionale Erregung (Frank)

Affektives Erleben, Kognitives Beherrschen, Verhaltensregulation (Karasu)

Problemaktualisierung, Ressourcenaktivierung, Klärung, Bewältigung (Grawe)

Tabelle 19: „Synopse“